



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„ ,El perro en el Siglo de Oro'
Eine Analyse des Hundes in der Literatur des
Goldenen Zeitalters Spaniens“

verfasst von

Esther Forberger, Bakk.phil.

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 236 352

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomstudium Romanistik Spanisch

Betreuer:

Mag. Dr. Wolfram Aichinger

**Für meine Eltern und Stefan
(und meine Hunde Maxi und Flora)**

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Der Hund in der erzählenden Literatur am Beispiel Cervantes	3
2.1. Die ‚Novela ejemplar‘ <i>El coloquio de los perros</i>	3
2.2. Die Kategorien für die Analyse	4
2.2.1. Die Funktionen des Hundes	6
2.2.2. Aussehen der Hunde	8
2.2.3. Kommunikation und Interaktion des Hundes	10
2.2.3.1. Kommunikation und Ausdruck des Verhaltens	10
2.2.3.2. Interaktion mit Menschen	14
2.2.3.3. Erziehung und Dressur	26
2.2.3.4. Belohnung und Bestrafung	29
2.2.3.5. Nähe und Distanz zum Besitzer bzw. zu Menschen	32
2.2.3.6. Haltung und Ernährung	35
2.2.4. Der Hund als Mensch oder der Mensch als Hund	38
2.2.4.1. Der Hund als Pikaro	38
2.2.4.2. Menschliches Verhalten und menschliche Charakterzüge beim Hund ...	45
2.2.4.3. Der Hund als Sprachrohr des Autors	49
2.2.5. Der Hund als Vermittler von Informationen	54
2.2.5.1. Informationen zu Städten und Orte	54
2.2.5.2. Informationen zur Sozialgeschichte bzw. zur spanischen Gesellschaft ...	58
2.2.5.3. Glaube, Hexerei und die Inquisition	64
2.2.6. Sonstiges Wissen über den Hund	67
3. Resumen en español	69
Bibliographie	80
Deutsche Zusammenfassung	83
Curriculum Vitae	84

1. Einleitung

Ich möchte die Einleitung zu meiner Arbeit mit einem Zitat von Reinhold Bergler beginnen:

Zur Vielfalt menschlicher Beziehungen gehört in der ganzen Entwicklungsgeschichte wesentlich auch das Tier. Tiere und Menschen sind nicht voneinander unabhängig, im Gegenteil. Tiere werden durch den Menschen und Menschen durch Tiere geprägt.
(Bergler, S. 11)

Meiner Ansicht nach passt dieses Zitat sehr gut zu dem Thema, da es auf eine starke Verbundenheit zwischen Mensch und Tier, in diesem Fall Mensch und Hund, hinweist. Diese starke Verbundenheit spüre ich auch selbst. Das liegt bei mir sicherlich daran, dass ich von klein auf mit Hunden zu tun hatte und mit ihnen groß geworden bin.

Das, und mein großes persönliches Interesse für Literatur, führten schließlich dazu, dass ich mir für meine Diplomarbeit das Thema „El perro en el Siglo de Oro“, also der Hund in der Literatur des Goldenen Zeitalters Spaniens, ausgesucht habe.

Dieses Zeitalter erstreckte sich über das 16. und 17. Jahrhundert und wird als Blütezeit Spaniens gesehen. Besonders in der Literatur, der Malerei und der Architektur zeichnete sich diese Zeit durch „außergewöhnliches und umfangreiches kulturelles Schaffen“ aus (Simson, S.7).

Miguel de Cervantes Saavedra ist ein Vertreter dieser Epoche. Ich setze mich mit einem seiner Werke, nämlich der Novelle *El Coloquio de los perros*, auseinander. Es bietet die ideale Grundlage für meine Forschung, da es durch den Dialog der beiden Hunde Berganza und Cipión den Hund in den Mittelpunkt der Erzählung stellt.

Ziel meiner Auseinandersetzung mit dem Werk ist es, ein möglichst detailliertes Bild des Hundes, wie er in dieser Epoche wahrgenommen wurde, die Interaktion mit ihm aussah, welche Rollen er eingenommen hat, zu erhalten.

Zu diesem Zweck habe ich nach erstmaligem Lesens des Werkes eine Liste von Kategorien erarbeitet, nach denen ich den *Coloquio* analysieren werde.

2. Der Hund in der erzählenden Literatur am Beispiel Cervantes

2.1. Die ‚Novela ejemplar‘ *El coloquio de los perros*

Die Novelle *El coloquio de los perros* ist die letzte der zwölf Novellen einer Sammlung, welcher Miguel de Cervantes Saavedra den Namen *Novelas ejemplares* (1613) gegeben hat. Bei *El coloquio de los perros* handelt es sich aber eigentlich um eine Novelle in der Novelle, da ihr die vorangegangene Novelle *El casamiento engañoso* als Rahmenhandlung dient. In dieser rahmengebenden Novelle wird dem *licenciado* Perlata vom *alférez* Campuzano ein Wort für Wort aufgezeichnetes Gespräch – „[...] oí, escuché, noté, escribí, sin faltar palabra por su concierto“ (Cervantes 2007, S.294) – als Lektüre geboten.

Die beiden Hunde Berganza und Cipión, beide überrascht, dass sie plötzlich in der Lage sind zu sprechen, beschließen sich gegenseitig ihre Lebensgeschichten zu erzählen. In der ersten Nacht erzählt Berganza seine Geschichte, in der zweiten Nacht soll Cipión von seinen Abenteuern berichten, sofern die beiden Hunde wieder des Sprechens befähigt sind. Der *Coloquio de los perros* enthält jedoch nur die Geschichte Berganzas. Das Gespräch von Berganza und Cipión findet in Valladolid statt, genauer gesagt in einem Auferstehungshospital (im Kapitel 2.2.5.1. gehe ich noch näher auf das Hospital ein).

Selbst in Cervantes Werk *Don Quijote de la Mancha*, sowohl im ersten, als auch im zweiten Band, kommen Hunde vor. An einigen Stellen erfahren wir etwas über das Leben der Hunde oder ihren Platz in der Gesellschaft. Ich erlaube mir, meine Arbeit dadurch zu ergänzen und werde an gegebener Stelle noch näher darauf zu sprechen kommen.

2.2. Die Kategorien für die Analyse

Ich habe versucht den *Coloquio de los perros* möglichst genau zu analysieren und dafür einige Kategorien gebildet, die mir dabei helfen sollten. Es war dabei nicht immer leicht die Informationen, die ich aus dem *Coloquio* gefiltert habe, klar zu trennen und der passenden Kategorie zuzuordnen. Der Grund dafür ist ganz einfach die starke Vernetzung; viele Informationen passen nämlich in mehrere bzw. unterschiedliche Rubrik.

Die Kategorien, die ich schließlich gebildet habe, sind folgende:

- *Funktionen des Hundes*: Welche Funktionen bzw. Arbeiten werden von Hunden verrichtet? Welche Bedeutung hat er für die Gesellschaft? Gibt es noch andere Funktionen, außer der Arbeitsfunktion?
- *Aussehen der Hunde*: Wie werden Hunde beschrieben? Wie sehen ihre Bewegungen aus?
- *Kommunikation und Interaktion der Hunde*: Hierunter fallen sowohl die kommunikativen Ausdrucksmöglichkeiten, die Hunde nutzen, als auch Verhaltensmuster, die sie an den Tag legen. Außerdem befasst sich diese Kategorie mit der Interaktion zwischen Mensch und Hund, aber auch mit der Interaktion zwischen dem Hund und anderen Tieren. Gerade die Interaktion Mensch-Hund und die enge Vernetzung einiger Kategorien führte mich zu der Entscheidung auch das Thema der *Erziehung und Dressur*, der *Belohnung und Bestrafung*, *Nähe und Distanz zum Besitzer* als auch das Thema der *Haltung und Ernährung* unter dieser Kategorie anzuführen.
- *Der Hund als Mensch oder der Mensch als Hund*: Innerhalb dieser Kategorie befasse ich mich zum einen mit dem Auftreten des Hundes als Pikaro, mit dem Hund als Stellvertreter des Menschen, aber auch mit dem Hund als Sprachrohr des Autors.

- *Der Hund als Vermittler von Wissen:* Der Fokus dieser Analysekategorie liegt dabei auf dem Wissen, das vermittelt wird, nämlich Städte, Orte, Sozialgeschichtliches bzw. Gesellschaftliches, Glaube, Religion und Inquisition.
- *Sonstiges Wissen über den Hund:* Schließlich füge ich noch eine Kategorie hinzu, die sich mit Wissen und Ansichten über den bzw. zum Hund befasst.

2.2.1. Die Funktionen des Hundes

Bevor ich näher auf die Funktionen eingehe, die Hunde haben bzw. die ihnen zugeschrieben werden, möchte ich noch einen Blick auf das Leben von Berganza werfen. Berganzas Leben ist von einer Vielzahl an Stationen und, damit verbunden, verschiedenen Besitzern geprägt: Der Schlachthof, die Schafsherde, der Kaufmann, der Polizeidiener, die Soldatentruppe (einschließlich das Erlebnis mit der Hexe), die Zigeuner, der Moriske, der Dichter, die Schauspieltruppe und schließlich das Hospital.

Der Hund als Arbeitstier: Von den meisten Besitzern, die Berganza im Laufe seines Lebens hat, wird er als Arbeitstier herangezogen. Im Schlachthof von Sevilla muss er Stiere angreifen, Berganza dürfte daher höchstwahrscheinlich als sogenannter Bullenbeißer verwendet worden sein. Als Bullenbeißer bezeichnete man jene Hunde, die speziell für den „Kampf mit Stieren abgerichtet“ wurden und die Aufgabe hatten „Schlachtbullen zu hetzen“; diese Hunde wurden oft von Metzgern eingesetzt (Marzinek-Späth, S.56f.). Außerdem wird Berganza oft als Wachhund eingesetzt, beispielsweise bei der Bewachung der Schafsherde, als Haus- und Hofhund beim Kaufmann, zur Beaufsichtigung des Garten beim Morisken. Auch im Hospital muss Berganza Arbeit verrichten und wird von dem Ordensbruder Mahudes beim Einsammeln von Spenden mitgenommen; Berganzas Aufgabe hier scheint die Schutzfunktion zu sein.

Auch aus dem Quijote können wir entnehmen, dass der Hund als Arbeitstier wichtig war und beispielsweise bei der Jagd zum Einsatz gekommen ist. Im Kapitel 3 des zweiten Bandes ist nämlich von einer Jagd die Rede, bei der es aufgrund des Hundegebells so laut ist, dass man einander nicht mehr hören kann. Daraus lässt sich schließen, dass Hunde dort Verwendung fanden (vgl. Cervantes 2004, S.814).

Der Hund als Unterhaltungsmedium: Bei zwei anderen Besitzer, nämlich der Trommler der Soldatentruppe und die Schauspieler, ist der Hund kein Arbeitstier, sondern ein Mittel zur Unterhaltung. Er wird dressiert und zur Unterhaltung bzw. Belustigung der Menschen auf die Bühne gebracht. Daran erkennt man bereits das Unterhaltungsbedürfnis der spanischen Gesellschaft des *Siglo de Oro* (näheres dazu aber später im Kapitel 2.2.5.2.).

Der Hund als Menschenersatz/ Gesellschaftersatz: Durch den *Coloquio* erfahren wir zudem, dass der Hund als Ersatz für menschliche Beziehungen dient. Berganza berichtet davon, dass die alte Hexe Cañizares ihm ihre Lebensgeschichte erzählt; sie nutzt Berganza offenbar als Zuhörer, da sie sonst alleine ist. Ein weiteres Beispiel findet sich am Ende des Hundedialogs, als von einem Schoßhündchen die Rede ist. Die Aufgabe dieser Art von Hunden besteht darin ihrem Besitzer Gesellschaft zu leisten und ihnen Freude zu bereiten (vgl. Krämer, S.12).

2.2.2. Aussehen der Hunde

Durch den *Coloquio de los perros* erfahren wir leider nicht sehr viel über das Aussehen der Hunde oder über die Vielfalt an Hunderassen zur Zeit des *Siglo de Oro*. Im *Coloquio* werden namentlich nur drei Arten von Hunde erwähnt, nämlich: der Alano, der *perro de galgo* und das Schoßhündchen (*perrilla de falda*).

Ziemlich zu Beginn des Hundegesprächs teilt Berganza seinem Gegenüber Cipión mit, dass er davon ausgeht, dass seine „Eltern“ der Rasse der Alanos angehören (vgl. Cervantes 2007, S.302). Der Alano, auch spanische Dogge genannt, ist ein „massiger, mittelgroßer Hund“ (Swarowsky, S.70). Die Farbe seines Fells reicht von rötlich und schwarz bis grau und braun; das Fell an sich ist gestromt (vgl. Krämer, S.228). Berganzas Aussehen spielt auch in der Episode mit der Hexe Cañizares eine Rolle. Um ihrem Ziel näher zu kommen, nämlich die beiden verzauberten Kinder ihrer Freundin Montiela zu finden, spricht sie jeden Hund an, der so aussieht wie Berganza: „y para poder conocerlos, a todos los perros que veo de tu color los llamo“ (Cervantes 2007, S.339).

Ein großer äußerlicher Kontrast zu Berganza ist der Windhund, mit dem sich Berganza aufgrund mangelnder Nahrung vergleicht. Die Rede ist hier vom *perro de galgo*, oder Galgo Español, einem sehr großen, aber schmalen Windhund. Im Gegensatz zum Alano, der einen großen Kopf und eine breite Stirn hat, hat der Galgo einen langgezogenen, schmalen Schädel (vgl. Swarosky, S.70, 172). Gerade diese zwei so unterschiedlichen Hunderassen machen den Vergleich so bildlich.

Eine weitere Hundart, die im *Coloquio* genannt wird, ist das Schoßhündchen (*perrilla de falda*). Der Schoßhund wird als so klein beschrieben, dass er sich im Gewand seiner Besitzerin verstecken kann und bezieht sich dabei auf kleine Hunde im allgemeinen und nicht auf irgendeine spezielle Hunderasse (vgl. Cervantes 2007, S.358).

Welcher Hunderasse Cipi3n angeh3rt wird in der Novelle nicht erw3hnt. Auffallend erscheint mir zudem, dass die Rassen, die namentlich erw3hnt werden, spanischen Hunderassen sind. Darin k3nnte sich eine patriotische Haltung der spanischen Gesellschaft widerspiegeln.

2.2.3. Kommunikation und Interaktion des Hundes

2.2.3.1. Kommunikation und Ausdruck des Verhaltens

Cervantes dürfte ein genauer Beobachter von Hunden gewesen sein. Das erkennt man daran, wie er im *Coloquio de los perros* die Kommunikationsmöglichkeiten und den Ausdruck der Hunde beschreibt. Für den besseren Überblick unterteile ich die Ausdrucksweisen in die folgenden vier Möglichkeiten: positiv/ freundlich, negativ/ feindlich, demütig und neutral.

Positiv/ freundlich:

Das Wedeln mit dem Schwanz kann Freundlichkeit und Freude signalisieren. Berganza wedelt mit dem Schwanz als Ausdruck von Freundlichkeit als er sich den Schäfern nähert (vgl. Cervantes 2007, S.305). Das Wedeln beim Kaufmann ist jedoch als Ausdruck von Freude zu verstehen (vgl. Cervantes 2007, S.312). Dem Kaufmann gegenüber zeigt Berganza seine Freude auch indem er zu ihm hinläuft, ihn umrundet und ihn so herzlich begrüßt (vgl. Cervantes 2007, S.313). Oft gehört auch das Anspringen zu solch einer freundlichen Begrüßung, da Hunde auf diese Weise ihre Zuneigung ausdrücken (vgl. Marzinek-Späth, S.23). Berganza wagt aber genau das nicht, da er sich an eine Fabel des Aesop erinnert, in der ein Esel seinen Herren auf die gleiche Weise liebkoson wollte wie ein Schoßhündchen und darauf hin zur Strafe geschlagen wurde. Berganza möchte eine Bestrafung vermeiden. Hier sehen wir bereits, dass Berganzas Verhalten oft menschliche Züge aufweist und nicht immer dem eines „echten“ Hundes entspricht (ich gehe später noch genauer darauf ein). Eine weitere Möglichkeit freundliches Verhalten zu zeigen sind Schmeicheleien und Liebkosungen. Berganza erzählt an mehreren Stellen des *Coloquio* von seinen gewohnten Zeremonien und Zärtlichkeiten (vgl. Cervantes 2007, S.312, 323, 351).

Negativ/ feindlich:

Viele Lautäußerungen von Hunden dienen dazu feindliches Verhalten zu kommunizieren. Das Knurren eines Hundes hat eine drohende Funktion (vgl. Marzinek-Späth, S.164). Wir sehen dieses Verhalten auch an Berganza. Er knurrt, während er beim Kaufmann lebt, die Leute, die er weniger gut kennt, an und hofft so diese Leute vom Haus fernzuhalten (vgl. Cervantes 2007, S.312). Drohungen stößt Berganza auch durch das Bellen aus. Fremde werden angebellt oder verbellt (vgl. Cervantes 2007, S.312). Aber auch das Bellen als Ausdruck von Angst ist möglich wie wir am Beispiel des Schoßhündchens sehen (vgl. Cervantes 2007, S.358). Bellen kann zudem ein Ausdruck der Freude sein, klingt dann jedoch mehr wie ein Aufjaulen und Winseln (vgl. Marzinek-Späth, S.43). Berganza bellt außerdem um sein Leid auszudrücken bzw. um Aufmerksamkeit zubekommen und zwar als er beim Kaufmann lebt und Hunger leidet (vgl. Cervantes, S.323).

Die deutlichste Ausdrucksform von feindlichen Verhalten und Aggressivität zeigt sich im Angriff. Berganza ist ein Hund, der von Geburt an mit aggressivem Verhalten in Berührung gekommen ist; das geht aus seiner Zeit im Schlachthof hervor. Er handelt gewalttätig den Stieren gegenüber und rühmt sich, dass er darin bald ein Meister war (vgl. Cervantes 2007, S.302). Beim Beißen sollte man aber das Motiv der Hunde unterscheiden. Berganza wird beispielsweise von Schoßhündchen nicht nur angebellt, sondern auch ins Bein gebissen. Dabei handelt es sich aber vermutlich weniger um ein konkret aggressives Verhalten, als vielmehr ein Beißen, das angstmotiviert ist. Auch Berganza zeigt eine aggressive Einstellung gegenüber dem Schoßhund und würde ihn beißen (sofern er die Möglichkeit hätte). Angriffsbereitschaft zeigt Berganza aber nicht nur anderen Tieren oder Hunden gegenüber. Selbst Menschen springt er an, kratzt oder beißt er. Eines seiner Opfer ist die Dienerin im Haus des Kaufmanns, die Berganza *negra* nennt. Er ist sehr aggressiv und feindselig ihr gegenüber. Eines Nachts schleicht er sich an sie heran, zerreißt ihr das Gewand und beißt ihr ein Stück Fleisch aus dem Oberschenkel. Aus Berganzas Schilderung wird deutlich, dass es nicht bei einem Angriff geblieben ist; er erzählt von mehreren Kämpfen, die er stets gewonnen hat und deutliche

Spuren auf dem Körper der Dienerin hinterlassen haben (vgl. Cervantes 2007, S.322). Ebenfalls aggressiv ist Berganza gegenüber der alten Cañizares. Nach einer ihrer Erzählungen, die sich Berganza anhört, würde er sie am liebsten mit den Zähnen zerreißen (vgl. Cervantes 2007, S.341). Als Berganza schließlich sein Leben durch Cañizares bedroht sieht – er wird von ihr gewürgt – geht er zum Angriff über, beißt und packt sie an einer Bauchfalte und schleift sie durch den Hof herum (vgl. Cervantes 2007, S.345). Inwieweit Berganza in Notwehr gehandelt hat, ist fraglich, bedenkt man den Schaden, den er dabei angerichtet haben muss.

Demütig:

Berganza kommuniziert aber auch Demut. Er sieht solch eine Verhaltensweise als das beste Mittel an, einen neuen Herren für sich zu gewinnen, da Demut immer zu einem glorreichen Ende führt. Deutlich wird das, als Berganza dem Kaufmann die Schuhe leckt (vgl. Cervantes 2007, S.312). Das Lecken bei Hunden ist zwar allgemein ein freundliches Verhalten, wird aber als Verträglichkeitsgeste gesehen und dient zugleich der Beschwichtigung (vgl. Marzinek-Späth, S.180). Auch das Senken des Kopfes setzt Berganza ein um sich demütig zu zeigen. Mit gesenktem Kopf nähert er sich den Schäfern, gesenkt ist der Kopf beim Kaufmann (vgl. Cervantes 2007, S.305, 312). Dennoch finden sich im *Coloquio* zwei Passagen, in denen Berganza den Kopf senkt, ohne dabei unterwürfig zu sein. Ich möchte sie an dieser Stelle aber dennoch kurz erwähnen. Beide finden im Zusammenhang mit Cañizares statt. Berganza senkt seinen Kopf um zu signalisieren, dass er verstanden hat, was sie ihm gesagt wurde (vgl. Cervantes 2007, S.336, 343). Dieses Kopfnneigen macht der Hund in der Novelle zwar bewusst, lässt sich aber nicht auf das Verhalten von Hunden im Allgemeinen übertragen und würde – käme es in der Realität vor – wohl eher auf eine Interpretation seitens des Menschen zurückzuführen sein.

Ein weiteres Beispiel, das Berganza unterwürfig zeigt finden wir in der Episode mit dem Dichter. Ihm legt er sich zu Füßen (vgl. Cervantes 2007, S.351).

Neutral:

Berganza zeigt auch Verhaltensweisen, die weder als konkret freundlich noch feindlich gesehen werden können. Ich beziehe mich dabei auf all jene Momente, in denen Berganza von jemandem gerufen wird und er sich demjenigen nähert. Beispielsweise als er von der Freundin des Nicolás el Romo gerufen wird, sich den Schäfern oder dem Polizeidiener nähert (vgl. Cervantes 2007, S.304, 305, 323). Alleine durch das Hingehen zu einer Person ist die Intention, ob freundlich oder nicht, noch nicht ausreichend geklärt bzw. verdeutlicht. Diese folgt erst im nächsten Schritt, wenn Berganza z.B. mit dem Schwanz wedelt. Hunde sind auch in der Lage Aufmerksamkeit zu zeigen. Als Berganza angesprochen wird, hebt er zum Beispiel den Kopf und schaut sein Gegenüber an (vgl. Cervantes 2007, S.336).

2.2.3.2. Interaktion mit Menschen

Durch den *Coloquio de los perros* erhalten wir ein breites Spektrum an Interaktionsmöglichkeiten zwischen Mensch und Hund. Unter Interaktion soll in dem Zusammenhang ein Prozess verstanden werden, der auf Wechselbeziehung bzw. Wechselwirkung zwischen Lebewesen abzielt. Dazu gehören Kontaktaufnahme, Aktionen und Reaktionen, die aufeinander bezogen sind (vgl. Burkart, S.30). Die Wechselbeziehungen zeigen sich bereits dann, wenn Berganza angesprochen wird und darauf reagiert, sei es durch einen Blick, oder dadurch, dass er sich einer Person zuwendet. Der Hund scheint auf jeden Fall zu verstehen, dass er gemeint ist. Er erkennt seinen Namen bzw. seine Namen, die ihm von Menschen gegeben wurden. Wie wir sehen werden geht Interaktion von beiden Seiten aus.

Ich habe daher eine weitere Einteilung vorgenommen und möchte *Erziehung und Dressur, Belohnung und Bestrafung, Nähe und Distanz und Haltung und Ernährung* als Unterkapitel anführen. Doch zunächst widme ich mich der Mensch-Hund-Interaktion im Allgemeinen und unterscheide nur grob zwischen freundlich-friedlicher bzw. neutraler Interaktion und feindlicher/negativer Interaktion.

Freundlich-friedliche bzw. neutrale Interaktion:

Berganza ist ein kontaktfreudiger Hund, der den Umgang mit Menschen gewöhnt ist. Das erfahren wir zum einen dadurch, dass er immer wieder auf der Suche nach einem (neuen) Herrn ist. Wir können es aber auch daraus schließen, dass Berganza von Geburt an den Menschen an seiner Seite hat. Der Hund wird von einem robusten, kräftigen aber auch cholerischen Metzger großgezogen – „mozo robusto, dobaldo, y colérico, como los on todos aquellos que ejercitan la jíferia“. Sein erstes Umfeld, indem er in Wechselbeziehung mit Menschen tritt, ist daher der Schlachthof. Ihm wird zwar beigebracht aggressiv gegenüber Stieren zu sein, das Zusammenleben mit den Menschen an sich scheint aber – solange er seine Aufgabe gut erfüllt – friedlich zu sein. Die

Interaktion zwischen Berganza und Nicolás, dem ersten Besitzer, geht von einer freundlich-friedlichen in eine feindlich-aggressive über. Der Wandel geht, nicht vom Tier, sondern vom Menschen aus (vgl. Cervantes 2007, S.302).

Die Freundin seines ersten Herrn, dem Metzger, ist ein weitere Person, mit der Berganza auf eine freundlich-friedliche Weise in Interaktion tritt. Er trägt gerade einen Korb Fleisch in seinem Maul, als er von ihr gerufen wird. Er bleibt darauf hin stehen und wendet sich ihr zu. Er möchte so den Grund erfahren, warum sie ihn gerufen hat. Sie stiehlt dem Hund das Fleisch aus dem Korb. Berganza hätte es sich zwar leicht wiederbesorgen könnten, verzichtet aber darauf, da er die schöne Dame nicht mit seinem schmutzigen Maul berühren will. Hier interagiert Berganza (noch) nicht feindlich mit Menschen. Das könnte vermutlich daran liegen, dass es sich hierbei um eine Person handelt, die Berganza bereits kennt und zu der er, aufgrund der Beziehung zu seinem Herrn, ein gewisses Vertrauensverhältnis aufgebaut hat (vgl. Cervantes 2007, S.304f.). Dass Berganza aber durchaus in der Lage ist ein aggressives Verhalten gegenüber einem Menschen an den Tag zu legen, werden wir im Laufe des *Coloquio* noch sehen. Auch dürfte es sich bei ihr um die Dame handeln, durch die Berganza etwas über Schäfer und Schäferinnen erfährt. Er verweilt bei ihr und hört ihr beim Lesen zu. Später muss er dieses Wissen aber revidieren (vgl. Cervantes 2007, S.307). Diese Szene kann ebenfalls als Beispiel für ein vertrautes Verhältnis herangezogen werden.

Weitere Interaktionspartner für Berganza, die in die Gruppe der freundlich-friedlichen Interaktion fallen, sind die drei Schäfer. Bei ihnen bewacht er eine Herde Schafe und geht damit einer Aufgabe nach, die seiner Meinung nach den Hunden eigen und für sie natürlich ist (vgl. Cervantes 2007, S.305). Durch die drei Hirten tritt Berganza aber auch indirekt in Interaktion mit dem Besitzer der Herde. Die Schäfer erhalten von ihm nämlich ihre Anweisungen und handeln danach. So eben auch, wenn es um die Bestrafung der Hunde geht, oder darum Berganza das Halsband eines verstorbenen Hundes anzulegen und ihn gut zu behandeln (vgl. Cervantes 2007, S.310, 306).

Ein großer Teil der Mensch-Hund Interaktionen findet im Rahmen der Tätigkeit statt, die der Hund zu erfüllen hat. Bei den Schäfern äußert sich das vor allem dadurch, dass sie Hunde ganz klar als Arbeitstiere einsetzen. Die Tiere sollen Wache halten aber ebenso, auf Befehl hin, durch Berge und Täler laufen, sowie Wälder absuchen bis sie den Wolf gefunden haben (vgl. Cervantes 2007, S.310).

Berganza interagiert mit den Schäfern, sowie mit vieler seiner anderen Besitzer, in gewisser Weise auch dann, wenn er den Entschluss fasst, sie zu verlassen und einen neuen Lebensweg einschlägt (vgl. u.a. Cervantes 2007, S.311). Der Grund für das Verlassen kann aber auch durch äußere Faktoren gelenkt sein, z.B. durch ein Verhältnis zwischen Mensch und Tier, das sich verschlechtert hat (z.B. Kaufmann, *Asistente*) oder Flucht vor einer Gefahr (z.B. Nicolás el Romo, Cañizares) (vgl. Cervantes 2007, S.323, 331, 305, 345).

Der Hund Berganza tritt auch dann in Interaktion mit Menschen, wenn er keiner Tätigkeit nachgeht. Von Cipión wird er beispielsweise folgendes gefragt: „¿Qué modo tenías para entrar con amo?“ (Cervantes 2007, S.311). Also auf welche Weise es Berganza angestellt hat, um wieder einen neuen Herrn zu finden. Auch auf seiner Suchen nach einem neuen Besitzer tritt er daher in Interaktion mit dem Menschen. Er legt seinem potenziellen Besitzer gegenüber ein demütiges Verhalten an den Tag, da Demut stets zum Ziel führt und aus Feinden Freunde macht (vgl. Cervantes 2007, S.312). Bei dieser Interaktion helfen Berganza verschiedene Kommunikationsmöglichkeiten, wie etwa das Senken des Kopfes, das Wedeln mit dem Schwanz, oder das Lecken mit der Zunge (näher bereits am Anfang des Kapitels erwähnt). So verhält er sich auch beim Kaufmann. Er begibt sich vor dessen Haustor, positioniert sich dort und versucht so zu agieren, wie er glaubt, dass es dem Herrn gefallen könnte.

Aus Berganzas Antwort können wir schließen, dass es – zumindest für ihn – so etwas wie ein altbewährtes Handlungsschema gibt, das bei Bedarf zum Einsatz kommt. Es besteht aus Schmeicheleien und Demut (vgl. Cervantes 2007, S.312). Es zeigt sich anhand dieser Art der Interaktion außerdem, dass das Thema Rangordnung von Bedeutung ist. Sie ist wichtig im Rudel und bestimmt

die soziale Stellung eines Tieres gegenüber den anderen Tieren (vgl. Marzinek-Späth, S.209). Auch im Zusammenleben von Hund und Mensch ist die Rangordnung wichtig.

Cipi3n kann sich Berganza nur anschließen. Auch er ist auf diese Weise in Interaktion mit dem Menschen getreten und hat so einen neuen Besitzer gesucht und gefunden (vgl. Cervantes 2007, S.312).

Die Kinder des Kaufmanns sind ebenso Interaktionspartner für Berganza. Bei ihnen wahrt er die Rangordnung, verhält sich freundlich und trägt ihnen die vergessenen Schulunterlagen nach. In der Schule ist er für sie und die anderen Kinder ein willkommener Spielkamerad und verdient sich so manche Leckerei dadurch. Er führt ein sorgenfreies Leben und leidet keinen Hunger. Wie wir noch sehen werden, ist dieser Zustand aber nicht von Dauer (vgl. Cervantes 2007, S.316f.).

Bei der Beziehung zwischen Berganza und dem Polizeidiener handelt es sich auch um freundliches Miteinander. Der Hund wird von dem Mann, sobald dieser ihn sieht, gerufen; der Hund reagiert darauf, indem er sich nähert und sich freundlich verhält. Berganza berichtet von gewohnten Zeremonien und Liebkosungen, die er dem Polizeidiener zuteil werden lässt um einen guten Eindruck zu erwecken (vgl. Cervantes 2007, S.323). Die Interaktion zwischen Mensch und Hund ist hier wieder von der Nützlichkeit des Tieres, in dem Fall Berganza, geprägt. Der neue Besitzer erzählt seinen Kumpanen, dass Berganza ein guter Wachhund ist und ihnen sicherlich von Nutzen sein wird. Als Zeichen der Zugeh3rigkeit legt man ihm ein Halsband um (vgl. Cervantes 2007S, S. 323). Der Polizeidiener nimmt Berganza bei seinen Betrügen mit, zum einen vermutlich zum Schutz der eigenen Person; zum anderen aber wahrscheinlich auch um die „Betrugsoffer“ einzuschüchtern, immerhin ist er ein großer und kräftiger Hund. Der Hund wird quasi instrumentalisiert (vgl. Cervantes 2007, S.324). Berganza scheint seinem Herrn treu ergeben zu sein. Das drückt sich meiner Ansicht nach auch in der Bereitschaft aus, seinem Besitzer überallhin zu folgen. Als der Polizeidiener ein Haus betritt folgt ihm Berganza: „se entr3 en una casa, y yo tras el“ (Cervantes 2007, S.329).

Die nächste Gruppe von Personen, mit denen Berganza freundlich-friedlich interagiert, ist die Soldatentruppe. Besonders eng wird die Wechselbeziehung zwischen dem Trommler der Truppe und dem Hund. Auch anhand dieser Textpassage sehen wir, dass der Hund die Nähe zum Menschen sucht und nach Zugehörigkeit strebt. Berganza scheint ein bekannter Hund zu sein, denn auch von den Soldaten wird er wiedererkannt und daher freundlich behandelt (vgl. Cervantes 2007, S.332). Dass dem Hund nicht immer eine freundliche Behandlung zuteil wird, wird im Kapitel 2.2.3.4 deutlich, wenn ich auf die Bestrafung zu sprechen komme, aber auch im Kapitel 2.2.5.2., wenn es um die Unterhaltung geht.

Zudem findet Interaktion zwischen Berganza und Cañizares statt. Die alte Frau tritt dem Hund freundlich gegenüber und nimmt ihn in den Arm. Sie glaubt in ihm den gesuchten Hund gefunden zu haben. Berganza ist ihr gegenüber eher neutral eingestellt. Er reagiert zwar als er angesprochen wird und wirkt aufmerksam, hat aber keine positiven Gefühle gegenüber Cañizares. Es zeigt sich aber auch, dass Berganza einen körperlich so engen Kontakt mit Menschen nicht gewohnt ist. Er wirkt meiner Ansicht nach unbeholfen, als er umarmt wird. Außerdem weist keine andere Stelle im *Coloquio* auf solch eine Behandlung bei Berganza hin. Dadurch, dass der Hund den Kopf hebt, fühlt sich Cañizares darin bestärkt, in Berganza den richtigen Hund gefunden zu haben (vgl. Cervantes 2007, S.336). Der Hund wird aufgefordert bei der Frau zu bleiben und ihr Gesellschaft zu leisten. Sie verspricht ihm dafür etwas über seinen weiteren Lebensweg zu erzählen. Berganza bleibt darauf hin bei ihr. Auch als die alte Frau am Boden liegt findet eine Form der Interaktion statt. Der Hund nähert sich Cañizares und beschnuppert sie. Er tut dies, wie er sagt, um zu überprüfen, ob die Frau noch lebt (vgl. Cervantes 2007, S.343).

Das einzige Beispiel einer Interaktion, die zudem auf die körperliche Nähe zwischen Mensch und Hund schließen lässt, finden wir gegen Ende des Hundegesprächs. Ein Schoßhündchen wird hier von seiner Besitzerin in den Armen gehalten (vgl. Cervantes 2007, S.358).

Auch Begrüßung ist Teil einer freundlichen Interaktion. Berganza heißt den Kaufmann willkommen, in dem er zu ihm läuft und ihn freudig umkreist. Wie die Reaktion des Kaufmanns aus dem Verhalten des Hundes ausfällt, verrät der *Coloquio* nichts (vgl. Cervantes 2007, S.313).

Interaktion ist auch daran erkennbar, wie sich ein Mensch mit einem Tier beschäftigt, wie er es erzieht und dressiert. Berganza wird vom Trommler trainiert und dazu erzogen bzw. konditioniert nach dem Klang der Trommel zu tanzen (vgl. Cervantes 2007, S.332). Wichtig ist bei dieser Wechselbeziehung vor allem die Unterhaltungsfunktion, die Berganza einnimmt. Durch ihn verdient sein Herr Geld. Es vermischen sich in dieser Passage mehrere Aspekte: Arbeit zum Zweck der Unterhaltung, Erziehung und Dressur und Nähe zum Besitzer.

Die Wechselbeziehung zwischen Berganza und den Zigeunern ist meiner Ansicht nach eher neutral. Sie nehmen ihn zwar bei sich auf und verstecken ihn in einer Höhle. Aus der Schilderung des Hundes erfahren wir, dass sie das „con no pequeño gozo“, also mit großer Freude, machen. Dennoch lässt er ihnen keine Schmeicheleien oder Liebkosungen zuteil werden. Er erzählt nichts von einer herzlichen, freudigen Interaktion seinerseits, sondern beginnt über sie zu lästern. Auch ist herauszuhören, dass die Zigeuner ihn nur deshalb aufgenommen haben, um mit ihm Geld zu verdienen (siehe Kapitel 2.2.4.1) (vgl. Cervantes 2007, S.346).

Der nächste Interaktionspartner Berganzas im Laufe der Erzählung ist der Moriske. Es handelt sich um ein friedliches Miteinander. Der Moriske nimmt den Hund gerne bei sich auf, da er so einen Wachhund an seiner Seite hat. Auch Berganza bleibt gerne, da es für ihn eine leichtere Arbeitsaufgabe darstellt, als die Bewachung der Herde. Obwohl er freiwillig eine Lebensgemeinschaft mit dem Morisken eingeht, findet er sehr viel an seiner Lebensweise auszusetzen (vgl. Cervantes 2007, S.349). Ich weise an dieser Stelle nochmal darauf hin, dass der Hund Berganza viele menschliche Eigenschaften aufweist, die aber für einen „normalen“ Hund nicht typisch sind (siehe Kapitel 2.2.4.2.).

Mit dem Dichter geht Berganza ebenfalls eine freundliche Wechselbeziehung ein. Sie beginnt damit, dass er sich diesem vorsichtig nähert. Bemerkte wird er aber nicht, da sein Gegenüber tief in seiner Arbeit versunken ist. Der Hund forciert die Interaktion aber weiter, indem er dem Poeten mit gewohnten Schmeicheleien umgarnt und ihn von seiner Sanftmut zu überzeugen versucht. Schließlich legt er den Kopf zu seinen Füßen. Die Interaktion des Dichters ist als neutral anzusehen und beschränkt sich an dieser Stelle auf das Dulden von Berganza (vgl. Cervantes 2007, S.351).

Freundlicher wird die Interaktion seitens des Dichters, als er den Hund in der Stadt trifft. Er macht den Anfang und geht mit offenen Armen auf den Hund zu. Berganza reagiert darauf, indem er ihm entgegen kommt. Für den Poeten scheint Berganza keine spezielle Funktion als Nutztier zu haben, außer der ihm ein Wegbegleiter und Kamerad zu sein (vgl. Cervantes 2007, S.353.)

Der Direktor der Schauspieltruppe und die Schauspieler selbst sind weitere Interaktionspartner. Berganza lernt sie über den Dichter kennen und wechselt nach einem Vorfall den Besitzer. Grund dafür ist auch der freundliche Umgang des Direktors, der den Hund mit Streicheleinheiten überhäuft. Berganza gefällt dies natürlich und bleibt, da er sich dazu verpflichtet fühlt – „y acertélo, a causa que el autor me hizo tantas caricias que me obligaron a que con él me quedase“ (Cervantes 2007, S.354). Auch daran merken wir, dass sich Hunde im *Coloquio* oft nicht nur wie Hund verhalten, sondern ebenso menschliche Verhaltensweisen und Gefühle erkennen lassen.

Die letzte Person, mit der Berganza auf freundlich-friedliche Weise interagiert ist der Mönch Mahudes. Der Hund nähert sich dem Mönch und positioniert sich vor diesem. Er hofft darauf und hat den Wunsch von jenem aufgenommen zu werden. Hier spielt auch der Hund Cipión eine Rolle, da ihn Berganza sich gewissermaßen zu einem Vorbild macht und genauso ein Leben führen will wie er. Die Intention, mit der er sich Mahudes nähert, beschreibt er als löblich. Berganza erreicht sein Ziel und hat einen neuen Besitzer gefunden (vgl. Cervantes 2007, S.355).

Feindliche bzw. negative Interaktion:

Die Rangordnung spielt eine große und wichtige Rolle in der Mensch-Hund-Interaktion. Wie auch Menschen, verwenden Tiere „viel Zeit und Mühe gerade darauf, ihren sozialen Status zu demonstrieren, zu behaupten oder den Status anderer in der Gruppe infrage zu stellen“ (Zimen, S.332).

Besonders deutlich wird das meiner Meinung nach in der Art und Weise wie Berganza mit der Dienerin, der *negra*, interagiert. Er sieht sich, obwohl er ein Hund ist, in der Rangordnung deutlich über ihr, dem Menschen, stehen. Das resultiert vermutlich daraus, dass Berganza das Verhalten seines Herrn annimmt, der selbst einen sozial höheren Status als seine Dienerin hat. Das anfangs neutrale Verhältnis zwischen den beiden, ändert sich als Berganza beschließt sich nicht mehr durch Nahrung von der Dienerin bestechen zu lassen. Unter Berufung darauf, selbst ein guter Diener zu sein, hindert er die Dienerin an ihren heimlichen Treffen, indem er sie körperlich attackiert (vgl. Cervantes 2007, S.321f.). Berganza ist hinterlistig und schleicht sich an die Dienerin heran um sie dann anzufallen. Das feindliche Ausdrucksverhalten und der stumme Angriff weisen auf einen hemmungslosen Hund hin (vgl. Zimen, S.392). Schließlich beißt Berganza zu und reißt ihr ein Stück Fleisch aus dem Oberschenkel. Moralische Bedenken empfindet er dabei nicht; ihm scheint sein Handeln gerechtfertigt zu sein und es macht ihm Spaß. Es bleibt jedoch nicht bei dieser einmaligen, feindlichen Interaktion zwischen ihm und der Dienerin, da er auch ihren Körper zerkratzt (vgl. Cervantes 2007, S.322).

Negative Interaktion zeigt sich auch daran, dass Berganza fremde oder wenig bekannte Menschen verbellt oder anknurrt (vgl. Cervantes 2007, S.312).

Feindliche bzw. negative Wechselbeziehungen müssen aber nicht immer vom Tier ausgehen. Wir erfahren durch Berganzas Erzählung u.a., dass die Leute im Haus des Kaufmanns ihn mochten und weist darauf hin, dass er deshalb eben *nicht* verjagt wurde (vgl. Cervantes 2007, S.312). Offenbar waren Hunde nicht überall gern gesehene Gäste.

Das geht auch aus der einen Textstelle deutlich hervor, in der Berganza von einer Frau, die in Schule arbeitet, vertrieben wird. Er verhält sich zwar nicht böse, ist aber dennoch nicht erwünscht, da er eine ablenkende Wirkung auf die Schüler ausübt. „Desta gloria y desta quietud me vino a quitar una señora“ (Cervantes 2007, S.317).

Zu einer weiten feindlich-negativen Interaktion kommt es zwischen Berganza und dem Vogt bzw. einem Diener. Der Hund ist mit Mahudes auf Spendensuche. „Digo que queriendo decírselo, alcé la voz, pensando que tenía habla, y en lugar de pronunciar razones concertadas ladré con tanta priesa (...) que, enfadado el Corregidor(...)“. Durch sein Gebell zieht er den Zorn des Vogts auf sich. In der Folge wird Berganza mit Schlägen aus dem Haus getrieben (vgl. Cervantes 2007, S.358).

Zwischen Cañizares und Berganza läuft die Interaktion aber nicht nur friedlich ab. Die alte Frau sagt etwas, das dem Hund nicht gefällt und Berganza berichtet davon, dass er sie daraufhin am liebsten gebissen hätte. Hier handelt es sich zwar nur um einen Wunsch, wir sehen aber deutlich, dass Berganzas Einstellung gegenüber der alten Frau nicht positiv ist (vgl. Cervantes 2007, S.341, 344). Durch Berganzas Handeln findet sich Cañizares im Hof wieder. Sie ist zornig und wütend auf den Hund. Sie greift ihn körperlich an und beginnt ihn zu würgen. Berganza sieht sich daraufhin in Lebensgefahr und interagiert seinerseits aggressiv. Er beißt zu und schleift die Frau quer über den Hof. Auf ihr Schreien hin, beißt Berganza nur noch fester zu. Hier zeigt sich ganz deutlich, dass Berganza eine aggressive Seite hat und sogar vor Angriffe auf Menschen nicht zurückschreckt. Nein, im Gegenteil, es scheint ihm auch noch Spaß zu machen (vgl. Cervantes 2007, S.345).

In der Wechselbeziehung zwischen Mensch und Hund kommt es auch immer wieder vor, dass dem Hund Befehle gegeben werden. Die Befehle, die Hunde im *Coloquio* zu befolgen haben, ziehen meist ein feindliches, negatives Verhalten nach sich. Während Berganzas Zeit beim *Asistente* soll er einem Dieb nachlaufen und diesen fassen. Der Hund soll in eine aggressive

Interaktion mit einem Menschen treten. Berganza geht jedoch seinen eigenen Weg und greift stattdessen den Herrn an (vgl. Cervantes 2007, S.331).

Während eines Zwischenspiels wird Berganza eine Wunde zugefügt. Ob das absichtlich geschieht oder nicht geht aus dem *Coloquio* nicht hervor. Was jedoch deutlich wird, ist Berganzas Wunsch sich dafür zu rächen, also den Verantwortlichen ebenfalls zu verletzen. Durch den Beißkorb, den er trägt, bleibt es nur beim Wunsch und es kommt zu keiner konkreten Reaktion (vgl. Cervantes 2007, S.354).

Interaktion mit Tieren und anderen Hunden

Die meisten Befehle, die Berganza erhält, zielen aber nicht darauf ab Menschen anzugreifen, sondern auch Tiere zu attackieren. Mehrere Textstellen verdeutlichen das. Bei Nicolás el Romo muss er Stiere angreifen, die Schäfer hetzen ihn auf Wölfe los.

Aggressives Verhalten bringt das Schoßhündchen Berganza gegenüber. Sobald es den anderen Hund sieht, springt es von den Armen seiner Besitzerin herunter, fängt zu bellen an und beißt Berganza in sein Bein. Der kleine Hund interagiert auf sehr feindselige Art und Weise mit dem großen Hund (vgl. Cervantes 2007, S.358). Ob sein Verhalten jedoch ausschließlich durch Feindseligkeit motiviert ist, ist fraglich. Es könnte auch sein, dass der Schoßhund durch Angst getrieben wird und deshalb zubeißt (wie bereits weiter oben erwähnt wurde).

Berganza seinerseits nimmt den kleinen Hund zwar wahr, reagiert im Haus aber nicht weiter auf ihn, da der kleine Hund keine Bedrohung für ihn darstellt. Dennoch erleben wir auch eine andere Seite an Berganza, die darauf schließen lässt, dass sich der Hund über seine Reaktion selbst nicht ganz klar ist. Er sagt, mehr zu sich selbst, nämlich: „Si yo os cogiera, animalejo ruin, en la calle, o no hiciera caso de vos, o os hiciera pedazos entre los dientes“. Würde er das Tier

auf der Straße treffen, so würde er es daher entweder ignorieren, oder in Stücke reißen (Cervantes 2007, S.358).

Die Tiere, mit denen Berganza neutral interagiert sind die Schafe der Herde (immerhin ist er für ihren Schutz zuständig) sowie die anderen Hunde der Schäfer. Wie die Interaktion hier genau aussieht erfährt man durch den *Coloquio* aber nicht. Ich schließe aber auf eine neutrale Interaktion, da mir der Text keinen gegenteiligen Hinweis geliefert hat. Besonders hinsichtlich der Interaktion mit den Schafen könnte man auf eine neutrale bzw. freundliche Wechselbeziehung schließen. Berganza wird nämlich von den Schäfern dahingehend erzogen, dass er die Schafherde liebgewinnt (vgl. Cervantes 2007, S.306).

Das einzige Tier, mit dem Berganza auf eine freundliche Weise interagiert, ist der Hund Cipión, sein Gesprächspartner. Aus der Art wie sich ansprechen lässt sich schließen, dass sie sich als Freunde ansehen (vgl. u.a. Cervantes 2007, S.299).

Leerstellen in der Interaktion

Der *Coloquio de los perros* weist einige Leerstellen auf, sowohl in der Mensch-Hund-Interaktion, als auch in der Hund-Tier/Hund-Interaktion. Mir ist aufgefallen, dass Berganza zwar in Interaktion mit Frauen tritt (nämlich die Freundin des Nicolás el Romo, die Dienerin und Cañizares). Es handelt sich dabei aber um Personen, die ihm körperlich unterlegen sind. Während er sich gegenüber der Freundin von Nicolás el Romo freundlich verhält, haben die Dienerin und Cañizares weniger Glück. Die Begegnung mit Berganza führt bei den beiden Frauen dazu, dass sie Verletzungen davontragen und zu Opfern seines aggressiven Verhaltens werden. In dem Zusammenhang ist mir auch aufgefallen, dass Berganza nie eine Frau zum Besitzer hat. Er sucht sich immer einen männlichen Anführer.

Im *Coloquio* gibt es allerdings eine Passage in der eine Frau einen Hund besitzt. Ich spreche hier von der Dame und ihrem Schoßhündchen, bei der Berganza und Mahudes um Spenden bitten (vgl. Cervantes 2007, S.358). Allerdings gibt es hier eines zu beachten: Erika Billeter schreibt in ihrem Buch zwar über Hunde in der Kunst, aber ich finde das Beispiel, das sie darin gibt passt auch gut auf diese Passage des Hundegesprächs. Hunde sind Männern und Frauen nämlich wie Attribute zugeordnet. Der „lebendig-starke Hund (...), der angriffig die Zähne zeigt und auf der Hut ist“ beim Mann, und das „kleine Schoßhündchen, das zahm und folgsam zu“ den Füßen der Frau sitzt (Billeter, S.18). So scheint der Hund auch im Hundegespräch dargestellt zu sein.

Schließlich fällt auch auf, dass es keine Interaktion mit Berganza und einer Hündin gibt. Darauf verzichtet Cervantes in seiner Novelle. Das einzige Mal, als Berganza das Wort Hündin im *Coloquio* nennt, bezeichnet er damit aber kein vierbeiniges Wesen, sondern einen Menschen, nämlich die Dienerin. Er verwendet das Wort, um abwertend über die *negra* zu sprechen (vgl. Cervantes 2007, S.322).

2.2.3.3. Erziehung und Dressur

Dadurch, dass Berganza häufig seinen Besitzer wechselt, wird er immer wieder in verschiedene Tätigkeitsbereiche eingeführt und speziell für diese dafür dressiert bzw. geformt.

Während Berganza sich bei Nicolás el Romo aufhält und mit ihm im Schlachthof von Sevilla arbeitet, werden er und andere Hunden dazu abgerichtet Stiere anzugreifen und ihnen an den Ohren zu reißen (vgl. Cervantes 2007, S.302). Ebenso bringen die Schäfer Berganza bei auf Befehl hin anderen Tieren nachzujagen und sie anzugreifen. In diesem Fall geschieht das zur Schutz der Schafherde vor Wölfen und ist mit dem Bewachen verbunden (vgl. Cervantes 2007, S.310). Wir erfahren des Weiteren, dass Hunde auch dazu erzogen werden, nicht Tiere, sondern Menschen anzugreifen. Das wird deutlich, als Berganza vom Stadtrichter (*asistente*) den Befehl „¡Al ladrón, Gavilán!“ bekommt und einem davonlaufenden Mann nachrennen soll (Cervantes 2007, S.331).

Außerdem wird Berganza beigebracht, einen Korb im Maul zu tragen, ihn gegen Fremde zu verteidigen und ihn von einem Ort zum anderen zu bringen (vgl. Cervantes 2007, S.304). Dieses Können stellt er auch unter Beweis, indem er den Kindern des Kaufmanns das *Vademecum*, ihre Schulunterlagen, zur Schule nachträgt, als diese es eines Tages zu Hause vergessen (vgl. Cervantes 2007, S.315).

Die Schäfer sind vermutlich die Ersten, die Berganza das Bewachen beibringen. Gemeinsam mit anderen Hunden, die auch für diese Arbeit abgerichtet worden sind, soll er Schafe bewachen. Berganza rühmt sich in dieser Textpassage auch. Er ist fleißig und aufmerksam und reagiert als erster von allen anderen Hunden auf die Befehle, die man ihm gibt (vgl. Cervantes 2007, S.306). Es kommt jedoch zu einem Bruch in der Erziehung Berganzas. Das Hauptziel der Erziehung des Hundes ist nämlich die Unterordnung und der Gehorsam gegenüber dem Besitzer (vgl. Marzinek-Späth, S.77). Der Bruch besteht nun insofern, als Berganza eines Nachts beschließt nicht auf die

Schäfer zu hören und eine andere Methode wählt um die Herde zu schützen. Anstatt mit den anderen Hunden nach dem Wolf zu suchen, bleibt er bei der Herde, weil er glaubt, sie so besser schützen zu können (vgl. Cervantes 2007, S.310f). Offenbar ist Berganza kein Hund, der seinem Besitzer voll und ganz gehorcht.

Während seiner Zeit beim Kaufmann ist er für den Schutz des Hauses zuständig. Nun scheint er besser auf seinen Herren zu hören, denn er sagt von sich selbst, dass er diese Aufgabe sorgfältig und gewissenhaft erfüllt (vgl. Cervantes 2007, S.306).

Das Hauptaugenmerk in Berganzas Dressur liegt neben dem Abrichten für Arbeiten oder Dienste auf dem Unterhaltungsaspekt. Bereits die Schüler haben ihren Spaß mit dem Hund und zähmen Berganza ein wenig. Er lässt sich die Hand ins Maul legen ohne zu beißen und die kleineren Schüler dürfen sogar auf ihm reiten (vgl. Cervantes 2007, S.316). Besonders deutlich wird die Erziehung zu Unterhaltungszwecken während Berganzas sich bei der Soldatentruppe und dem Trommler aufhält. Der Trommler bringt ihm Kunststücke bei und nach dem Takt der Trommel zu tanzen. Berganza lobt sich selbst und behauptet, dass nur er in der Lage wäre dies zu erlernen; kein anderer Hund hätte das gekonnt. Wegen seiner Gelehrigkeit wird er sogar *perro sabio*, weiser Hund, genannt (vgl. Cervantes 2007, S.332f). Der Trommler lehrt Berganza auch während den Darbietungen mit Sattel und Puppe auf dem Rücken zu laufen, oder durch einen Reifen zu springen. Zudem wird ihm angelernt auf kleine Signale seines Herrn zu achten und nur auf diese zu reagieren. Erst wenn der Trommler das Stöckchen in seiner Hand senkt, hat Berganza die Erlaubnis einen Sprung zu machen (vgl. Cervantes 2007, S.334). Der Besitzer preist das Können seines Hundes und verdient damit Geld. Berganza bedient damit natürlich das Bedürfnis nach Unterhalten, das charakteristisch ist für *Siglo de Oro* (näheres zur Unterhaltungssucht später im Kapitel 2.2.5.2.). Die Dressur spielt auch während Berganzas Aufenthalt bei den Schauspielern eine wichtige Rolle. Er wird von diesen in die Stücke eingebaut und das Publikum hat seinen Spaß dabei (vgl. Cervantes 2007, S.354).

Ein Grund warum Berganzas Erziehung und Dressur nicht immer völlig zur Zufriedenheit seines Herrn gelingt, könnte an der Vielzahl seiner Besitzer liegen. Erziehung und Dressur erfordern nämlich Festigkeit, Ausdauer und Konsequenz und gerade das ist es, was in Berganzas Leben fehlt: ein fixer Bezugspunkt (vgl. Marzinek-Späth, S.76).

2.2.3.4. Belohnung und Bestrafung

Ein weiterer wichtiger Punkt, wenn wir uns mit der Mensch-Hund-Interaktion befassen, ist das Thema Belohnung und Bestrafung. Belohnt und bestraft werden Hunde im Rahmen ihrer Erziehung. Das Ziel ist es, dadurch ein erwünschtes Verhalten durch Belohnung zu fördern und zu festigen. Andererseits soll dem Hund ein negatives oder nicht-erwünschtes Verhalten durch Bestrafung abgewöhnt werden. Sowohl bei der Belohnung als auch bei der Bestrafung werde ich zwischen körperliche und emotionale Formen unterscheiden.

Körperliche und emotionale Belohnung:

Eine der wenigen Stellen im *Coloquio*, in der Berganza offenkundig Zuneigung gezeigt, ist während seines Aufenthalts in der Jesuitenschule. Die Schüler gehen liebevoll mit ihm um und teilen auch ihr eigenes Essen mit dem Hund. Berganza sagt zu Cipión, dass er während dieser Zeit das Leben eines Königs geführt hat, falls nicht sogar besser (vgl. Cervantes 2007, S.316). Hier sind beide Formen der Belohnung ineinander verwoben, nämlich freundliches Auftreten dem Hund gegenüber und das Füttern mit Essen. Auch von der Dienerin des Kaufmanns wird Berganza mit Nahrung belohnt. Sie gibt ihm Fleisch und Käse zu essen, damit er sich ruhig verhält und sie sich mit ihrem Liebhaber treffen kann. Sie versucht damit sein Verhalten zu steuern (vgl. Cervantes 2007, S.320). Berganzas Verhalten wird auch vom Dichter mit Nahrung belohnt. Als er dem Poeten wieder über den Weg läuft und beide einander freudig begrüßen, bekommt der Hund ein Stück Brot (vgl. Cervantes 2007, S.353). Der *Coloquio* weist zwar noch weitere Stellen auf, in denen Nahrung von Bedeutung ist, aber bei diesen handelt es sich nicht um Belohnung. Darauf gehe ich im Kapitel 2.2.3.6. ein.

Körperliche und emotionale Bestrafung:

Die Bestrafungen machen im Vergleich zur Belohnung einen größeren Anteil an. Ich werde daher, zuerst auf die *körperliche Bestrafung* eingehen. Berganza berichtet sehr oft davon, dass er bei Fehlverhalten geschlagen wird. Während des Aufenthalts bei den Schäfern werden er und andere Hunde körperlich gezüchtigt, wenn sie den Verlust eines weiteren Schaftes nicht verhindern konnten. Der Herdenbesitzer schimpft die Schäfer aus und erteilt den Befehl die Hunde zu bestrafen. Die Schläge werden aufgrund der Treue zum Herrn ertragen (vgl. Cervantes 2007, S.310, 312). Auch Berganzas Suche nach einem neuen Herren erfolgt nicht immer gewaltfrei. Oft wird er dabei mit Schlägen vertrieben, erträgt diese aber und versucht durch demütiges Verhalten sich einzuschmeicheln (vgl. Cervantes 2007, S.312). Körperlich attackiert wird Berganza außerdem von Cañizares und einigen, die die Szene beobachten. Cañizares behandelt ihn so, weil er ihr nicht gehorcht hat; die Beobachter weil sie fürchten der Hund sei vom Teufel besessen oder habe die Tollwut, sie wollen Berganza mit ihrem Handeln vertreiben (vgl. Cervantes 2007, S.345). Dass es für das Nicht-Befolgen von Anweisungen Hiebe gibt sehen wir auch in der Episode, in der Berganza mit Mahudes auf Spendensuche geht. Berganza will seinen Herrn auf etwas aufmerksam machen und bellt. Da er jedoch nicht aufhört, schlägt ihm ein Diener des Vogts (*corregidor*) einen schweren Gegenstand in die Rippen um ihn so aus dem Haus zu jagen (vgl. Cervantes, S.358). Eine besonders drastische Form der körperlichen Bestrafung sieht Nicolás el Romo, sein erster Herr, für Berganza vor. Als der Hund mit einem leeren Korb zurückkommt, ergreift der Besitzer ein Messer und will auf den losgehen. Ginge es nach ihm, müsste Berganza das Fehlverhalten mit seinem Leben bezahlen. Nur durch Flucht entgeht der Hund seiner Strafe (vgl. Cervantes 2007, S.305). Eine weitere Möglichkeit den Hund zu bestrafen, ist der Entzug der Nahrung. Beim Kaufmann muss sich Berganza, nach dem königlichen Leben bei den Schülern, wieder an eine kleine Portion Nahrung gewöhnen. Die Dienerin des Kaufmanns sanktioniert Berganza weiter, indem sie ihm Brot und Knochen entzieht und ihn hungern lässt (vgl. Cervantes 2007, S.317, 323).

Die Tatsache, dass körperliche Bestrafung zum Alltag der Hunde gehört, wird meiner Meinung nach durch Cipión verdeutlicht. Er sieht sie als logische Konsequenz, wenn ein Hund nicht das tut, was ihm sein Herr sagt. Erkennbar wird das, als er Berganza fragt: „¿Y quéjaste deso, Berganza?“. Mit dieser Frage scheint Cipión Verwunderung darüber auszudrücken, dass sein Gesprächspartner über eine grobe Handlung, die ihm zuteilgeworden ist, ihm gesprochen hat (Cervantes, S.358).

Auf der Seite der *emotionalen Bestrafungsformen* finden wir den Entzug von Privilegien, wie etwa das Einschränken seiner Bewegungsfreiheit. Berganza wird wieder an die Kette genommen und muss sein Dasein hinter der Tür fristen. Diese Form der Sanktionierung wirkt bei dem Hund vielmehr emotional als körperlich, da ihm ein verdientes Vorrecht genommen wird (vgl. Cervantes 2007, S.317)

2.2.3.5. Nähe und Distanz zum Besitzer bzw. zu Menschen

Auf die Nähe des Hundes zum Menschen allgemein geht Cervantes gleich an Beginn des *Coloquio* ein, indem er auf die Treue des Hundes hinweist, der beim Grab des Herren Wache hält und sich nicht vom Fleck rührt und nichts isst (vgl. Cervantes 2007, S.300).

Die Verbundenheit zwischen Mensch und Hund beruht sicherlich auch darauf, dass der Hund den Menschen „seit rund 10 000 oder mehr Jahren begleitet“, nämlich zum einen als Nutztier, zum anderen als sozialen Gefährte (Räber, S.15). Damit es aber überhaupt zu solch einer Verbindung kommen kann, müssen „gewisse Voraussetzungen erfüllt sein“, und zwar das Vorhandensein einer sozialen Gliederung (Räber, S.10).

Die Nähe zwischen Herr und Hund kann auf viele Arten gezeigt werden. Im *Coloquio* wird sie einerseits durch das Tragen eines Halsbandes signalisiert. Hunde, die ein Halsband haben, gehören einem Herrn und befinden sich in dessen Obhut. Berganza erhält bei den Schäfern das Halsband eines verstorbenen Hundes. Damit gehört er offiziell zu den Hirten. Auch der Polizeidiener legt Berganza ein Halsband um (vgl. Cervantes 2007, S.306, 323). Die Nähe zum Hund zeigt sich aber genauso durch die gute Behandlung, die einem Tier zuteil wird. Die Schäfer gehen gut mit Berganza um, da sie sich dadurch erhoffen, dass er bei ihnen bleibt und sich an die Herde gewöhnt (vgl. Cervantes 2007, S.306). Das Vertrauen spielt ebenfalls eine große Rolle, wenn es um Nähe zwischen Hund und Herr geht. Die Schäfer vertrauen Berganza und ihren anderen Hunden. Sie vertrauen ihnen das Leben der Schafe an, aber in gewisser Weise auch ihr eigenes. Die Hunde halten Wache in der Nacht und sind somit auch für das Vermeiden eines Angriffs von Außenstehenden verantwortlich (vgl. Cervantes 2007, S.310). Ein weiteres Beispiel für Vertrauen sehen wir beim Kaufmann. Er steht Berganza nahe und zeigt sein Vertrauen darin, dass er ihm die Halskette abnimmt. Er baut darauf, dass sein Hund wieder zurückkommt (vgl. Cervantes 2007, S.313).

Nähe gegenüber dem Hund hängt ebenso mit den Leistungen des Hundes zusammen. Deutlich wird das während Berganza bei der Soldatentruppe lebt. Wäre er nicht so gelehrig und würde der Trommler mit ihm nicht so gut Geld verdienen, sähe das Verhältnis höchstwahrscheinlich anders aus (vgl. Cervantes 2007, S.333). Auch die Nähe, die die Zigeuner Berganza gegenüber an den Tag legen, ist von den Leistungen des Hundes geprägt. Sie kennen ihn als den klugen Hund, der Kunststücke machen kann und behalten ihn bei sich (vgl. Cervantes 2007, S.349).

Nähe aufgrund Bekanntschaft erleben wir in der Episode, als Berganza auf die Soldatentruppe und den Trommler trifft. Viele von ihnen kennen den Hund noch von früher, als er zu Nicolás el Romo gehört hat. Die meiste Zuneigung erhält er jedoch von Trommler (vgl. Cervantes 2007, S.332). Auch Cañizares hat anfangs ein nahes Verhältnis zu Berganza, weil sie in ihm Montiel zu erkennen glaubt. Sie schlingt daher ihre Arme um seinen Hals und hat vor Freude Tränen in den Augen (vgl. Cervantes 2007, S.336).

Besonders viel Nähe und Zuwendung erfährt Berganza von den Kindern in der Schule. Er ist ihr Spielkamerad, trägt zu ihrer Unterhaltung bei und darf sogar von ihrem Essen etwas haben (vgl. Cervantes 2007, S.316). Ebenso ist es ein Ausdruck von Nähe zwischen Mensch und Hund, dass sich Berganza zu Füßen des Dichters legt und von diesem dort geduldet wird (vgl. Cervantes 2007, S. 351). Im Gegensatz zu den Formen von Nähe, die Berganza erlebt, steht die Nähe des Schoßhündchens zu seiner Besitzerin. Die Dame hält ihr Tier im Arm. Das Hündchen braucht nichts zu tun, um sich die Zuneigung zu sichern (vgl. Cervantes 2007, S.358).

Nähe und Distanz zum Besitzer scheint auch mit dem Thema Ernährung zu tun zu haben. Je näher Berganza dem Kaufmann steht, desto größer ist auch die Ration Essen, die er bekommt. Mit zunehmender Distanz, z.B. wegen Fehlverhalten, werden Privilegien gekürzt oder gestrichen (vgl. Cervantes 2007, S.313, 317). Daran erkennt man, wie sehr Nähe und Distanz mit Belohnung, Bestrafung, Haltung und Ernährung zusammenhängen.

Distanz wird Berganza vor allem im Haus des Kaufmanns durch die Dienerin entgegen gebracht. Ihre Abneigung ihm gegenüber geht sogar soweit, dass die ihn vergiften will, indem sie ihm einen „frittierten Schwamm“ zum fressen anbietet. Berganza erkennt dies aber und weiß, dass derjenige, der den Schwamm frisst, ihn nur mit dem Leben wieder loswird (vgl. Cervantes 2007, S. 323).

2.2.3.6. Haltung und Ernährung

Abschließend zum Thema der Interaktion zwischen Mensch und Hund, befasse ich mich mit der Haltung und Ernährung der Hunde. Auch hier merkt man wieder eine starke Verknüpfung, weshalb eine klare Trennung nicht immer leicht bzw. möglich ist.

Die Schäfer messen der guten Haltung eines Hundes viel Wert bei. Das ist daran erkennbar, dass sie Berganzas Gesundheitszustand untersuchen, vor allem die Zähne und ihm über den Rücken streicheln. Der Besitzer der Herde hält die Schäfer ebenfalls dazu an, sich gut um Berganza zu kümmern (vgl. Cervantes 2007, S.305f.). Auch der Kaufmann weist seine Bediensteten an, Berganza gut zu behandeln; auch hier wieder im Zusammenhang mit der Ernährung (vgl. Cervantes 2007, S.313).

Beim Polizeidiener muss Berganza tagsüber einen Maulkorb tragen, nachts wird er ihm angenommen (vgl. Cervantes 2007, S.328). Der Stadtrichter (*asistente*) hält Berganza scharf. Das merken wir vor allem in der Episode, in der Berganza vom Stadtrichter am Halsband gepackt wird und auf einen davonlaufenden Mann gehetzt wird, mit dem Befehl den Dieb zu fassen (vgl. Cervantes 2007, S.331). Daraus geht meiner Ansicht nach deutlich hervor, dass Berganza als eine Art Waffe gehalten wird, die jederzeit auf einen Menschen losgelassen werden kann.

Beim Kaufmann spielt die Ernährung eine große Rolle, so wie in fast allen Phasen von Berganzas Leben. Sie wird, wie bereits erwähnt, zur Belohnung und Bestrafung eingesetzt. Nach seinem Rauswurf aus der Schule bekommt Berganza nur mehr seine Knochen und selbst diese spärliche Nahrung wird ihm von zwei Katzen streitig gemacht. Zeitweilig bekommt er von der Dienerin ein Stück Brot oder Käse extra verabreicht. Ohne diese Zugabe wäre Berganza nach eigener Aussage so stark abgemagert, dass er einem Windhund geglichen hätte (vgl. Cervantes 2007, S.317, 320). Berganza nimmt nach einiger Zeit die Gaben der Dienerin nicht mehr an, da er sich nicht bestechen lassen möchte und seinem Herrn treu zu dienen hat. Da Berganza die

nächtlichen Treffen der Dienerin mit ihrem Liebhaber nicht mehr deckt, verweigert diese ihm nun komplett die Nahrung. Berganza erzählt, dass ihm zwar das Essen genommen wurde, aber nicht die Möglichkeit zu bellen (vgl. Cervantes 2007, S.323).

Während sich Berganza bei den Kindern aufhält, leidet er hingegen nie Hunger. Die Schüler geben ihm freiwillig etwas von ihrem Essen ab. Berganza erzählt Cipión zudem, dass manche Schüler sogar ein Buch verkauft haben, nur um ihm „molletes y mantequillas“, der deutschen Übersetzung nach Weißbrote und Butterbrezeln, kaufen zu können (vgl. Cervantes 1959, S.641; Cervantes 2007, S.316f.).

Beim Morisken bekommt Berganza nur Hirsebrod und Breireste zu fressen. Für ihn ist das jedoch nicht ausreichend. Durch den Dichter gelangt Berganza auch an Nahrung. Er lernt ihn bereits während der Zeit beim Morisken kennen und bekommt hin und wieder, das angeboten, was der Dichter selbst verschmäht. Solange der Dichter also die Gärten des Morisken zum Schreiben seiner *comedia* aufsucht, erträgt es Berganza bei seinem Herrn (vgl. Cervantes 2007, S.352). Als der Poet die Gärten aber nicht mehr aufsucht, wächst Berganzas Hungergefühl so stark an, dass er beschließt den Morisken zu verlassen und sein Glück in der Stadt zu suchen. Dort trifft er den Dichter wieder und hofft darauf ihn als neuen Herrn zu gewinnen. Gleich am Anfang der frischen „Beziehung“ bekommt Berganza von seinem Herrn Brot gereicht (vgl. Cervantes 2007, S.353).

Im großen und ganzen hat Berganza, was die Haltung betrifft, viel körperliche Freiheit. Immerhin ist es ihm so möglich seinen alten Herrn zu verlassen und sich auf die Suche nach einem Neuen zu machen. Nahrung, Essen und Hunger spielen zudem eine sehr große und wichtige Rolle im Leben des Hundes. Das Essen wird als ein Mittel der Macht eingesetzt; verhält sich Berganza nicht den Wünschen des Menschen entsprechend, wird ihm einfach die Nahrung entzogen. Doch auch der Hunger hat Macht über Berganza und bestimmt manchmal sogar sein Verhalten. Deutlich wird das zum Beispiel an der Stelle, wo Berganza den Betrug seines Herrn Polizeidieners schildert. Während dieser

mit dem Schreiber versucht einen Bretonen um sein Geld zu bringen, schnappt sich Berganza die Hose des Mannes, geht damit auf die Straße und frisst den Schinken auf, der sich darin befindet (vgl. Cervantes 2007, S.325). Berganzas Hunger scheint charakteristisch zu sein für das *Siglo de Oro* (näheres dazu aber später).

Eine weitere Quelle, die uns Aufschluss über die Ernährung der Hunde gibt, ist der *Don Quijote de la Mancha*. Im 23.Kapitel des ersten Bandes finden Don Quijote und Sancho Panza auf ihrem Weg ein totes Maultier, das bereits von Hunden halb aufgefressen ist und an dem sich auch Krähen bereits zu schaffen gemacht haben: „hallaron en un arroyo caída, muerta y medio comida de perros y picada de grajos, una mula ensillada y enfrenada“ (Cervantes 2004, S.217). Dass sich an dem Maultier tatsächlich Hunde zu schaffen gemacht haben, können Don Quijote und Sancho Panza zwar nicht sehen, aber sie vermuten es. So erhalten dadurch den Hinweis, dass Hunde auch Aasfresser sind.

2.2.4. Der Hund als Mensch oder der Mensch als Hund

In diesem Kapitel befasste ich mich mit dem „Hund als Mensch“. Im *Coloquio de los perros* kommt es sehr oft vor, dass Berganza etwas sagt und dabei nicht die Rolle des Hundes, also eines vierbeinigen Wesens hat. Vielmehr dient Berganza als Sprachrohr für die Äußerungen von verschiedenen Menschen. Ich habe diese Aussage nun in drei verschiedene unterteilt: solche, die den Ansichten eines Pikaros entsprechen; solche, die menschliches Verhalten bzw. menschliche Charaktereigenschaften veranschaulichen; und solche, die Rückschlüsse auf den Autor, also Cervantes selbst, zulassen.

2.2.4.1. Der Hund als Pikaro

Berganza nimmt im *Coloquio* häufig die Rolle eines Pikaros an und beleuchtet seine Besitzer. Er beschreibt ihr Tun und Handeln, ihren Charakter und lässt es dabei nicht an Kritik mangeln. Gerade der Umstand, dass Berganza als Hund so viele wechselnde Besitzer hat, erlaubt es ihm mit verschiedenen sozialen Schichten und Berufsgruppen in Berührung zu kommen. Aufgrund seiner Episodenhaftigkeit und der „Perspektive eines pseudobiographischen Erzählers“ kann das Gespräch der Hunde auch als *novela picaresca* gesehen werden. Ein weiteres Element, das dafür spricht, ist dass die Lebensgeschichte des Erzählers zum Zeitpunkt der Aufzeichnung nicht abgeschlossen ist (vgl. Ehrlicher, S.91). Das ist auch bei Berganza und Cipión der Fall. Der Pikaro stammt außerdem aus einem schwierigen Milieu, das oftmals von Kleinkriminalität gekennzeichnet ist (vgl. Ehrlicher, S.90f.). Berganza erfüllt auch dieses Kriterium; er wurde in einem Schlachthof geboren und ist bei Metzgern aufgewachsen, für die er kein gutes Wort übrig hat.

Bevor ich auf Berganzas Ansichten im Detail eingehen werden, möchte ich auf eine Unterscheidung hinweisen. Sie betrifft den Pikaro und die pikareske Welt. Diese beiden Begriffe sind nicht gleichbedeutend. Der Pikaro in der Literatur ist

etwas anderes als die pikareske Welt, also das Gaunermilieu (vgl. Defourneaux, S.248).

Auch auf das Folgende möchte ich noch aufmerksam machen: Die Aussagen, die nun kommen, legt Cervantes seiner Figur Berganza zwar in den Mund, sollen aber nicht automatisch als die Meinung des Autors angesehen werden.

Berganza beschreibt die Menschen, die im Schlachthof arbeiten, als Leute mit einem weitem Gewissen (gewissenlos), die weder das Gesetz noch den König fürchten. Sie sind fleischfressende Raubvögel, die in wilder Ehe leben. Sie sind in der Lage mit der gleichen Leichtigkeit, mit der sie eine Kuh schlachten, auch einen Menschen zu töten – und sei auch nur wegen einer Kleinigkeit. Er schildert diese Personen als dermaßen verkommen, dass es schon an ein Wunder grenzt, wenn es einmal einen Tag keine Auseinandersetzungen, keine Verletzten oder keine Ermordeten gibt. Alle geben mit ihrer Tapferkeit an und verstehen es zu bestechen. Jeder von ihnen hat daher einen Schutzengel. Auch die Polizei kommt an dieser Stelle nicht gut weg, da sie sich bestechen lässt (vgl. Cervantes 2007, S.302f.). Die Metzger sind als Repräsentanten aller Mörder, Gauner und Prahler zu sehen (vgl. Previtali-Morrow, S.431).

Berganza beschreibt und bewertet ebenso die Schäfer bei denen er sich eine Zeit aufhält. Eines Nachts beschließt Berganza, wie schon erwähnt, nicht nach einem Wolf zu suchen, sondern bei der Herde zu bleiben. So entdeckt er, dass es in Wahrheit gar nicht die Wölfe gewesen sind, die einige Tiere der Herde gerissen haben. Er wird Zeuge wie zwei Hirten einen Schafbock töten. Die Schäfer selbst sind die „Wölfe“, sie haben die Schafe getötet und es so aussehen lassen, als ob ein Wolf am Werk gewesen ist. Die Hunde, einschließlich Berganza, sind von ihren Besitzern getäuscht worden und haben einem Phantom nachgejagt. Berganza ist völlig entsetzt über diesen Vertrauensbruch und verlässt die Herde (vgl. Cervantes 2007, S.311).

Auch bei Beschreibung der Stadt Sevilla sehen wir, dass Berganza in der Rolle eines wertenden Pikaros spricht: „que en su grandeza no sólo caben los pequeños, pero no se echan de ver los grandes“ (Cervantes 2007, S.312). In

der Größe der Stadt können sowohl die Kleinen als auch die Größen untertauchen.

Einen weiteren kritischen Blick auf die Gesellschaft verschafft uns Berganza, als er ein Haus beschreibt, indem sich so manches Gesinde trifft – und das unter anderem auch sein neuer Herr der *Asistente* betritt. Berganza deutet nur an, was er dort alles erlebt hat, geht aber nicht genauer darauf ein. Er kann über all das – das Essen, die Kämpfe dort, die Diebstählen, von denen berichtet wird – nichts näheres verraten, aus Angst sich dabei in ein Labyrinth zu begeben aus dem es ihm nicht möglich ist zu entkommen. Den Herrn jenes Hauses, der Monipodio genannt wird, beschreibt Berganza als Schutzherr aller Diebe und Zuhälter (vgl. Cervantes 2007, S.329f). Er kommt hier wieder in Kontakt mit dem pikaresken Milieu. Wir können es als Beispiel dafür sehen, dass in den großen Städten „die Unterwelt einen erheblichen Teil der Bevölkerung“ ausgemacht hat und es immer wieder vorkam, dass sich organisierte Banden gebildet haben (Defourneaux, S.258). Berganza verweist außerdem darauf, dass es in diesem sozialen Umfeld eine eigene Gaunersprache gibt (vgl. Cervantes 2007, S.329).

Eine weitere gesellschaftliche Gruppe, die Berganza betrachtet und bewertet sind die Soldaten. Gemeinsam mit dem Studenten haben sie das *Siglo de Oro* geformt (vgl. Defourneaux, S.192). Berganzas Sicht ist diesmal nicht ganz so kritisch; sie beinhaltet auch Positives. Positiv bewertet er zum Beispiel die Zugehörigkeit zum Christentum und die Fähigkeit ein guter Reiter zu sein. Damit scheint der „Makel“ des Hauptmannes, der sehr jung ist, getilgt zu sein. Gleichzeitig erfahren wir aber auch, dass die Soldatentruppe sich nicht nur aus Edelmännern zusammensetzt. Auch vier Gauner, welche Freunde seines ehemaligen Herrn sind, trifft er dort an. Außerdem spricht Berganza davon, dass es in der Kompanie viel loses Gesindel gegeben hat. Dieses Gesindel beschuldigt Berganza, sich in den Orten, durch die sie gekommen sind, ungebührlich aufgeführt zu haben, sodass sie sich schließlich den Ärger der Einwohner zugezogen haben und die ganze Gruppe damit in Verbindung gebracht wurde (vgl. Cervantes 2007, S.332). Das Ansehen der spanischen Soldaten sollte sich zwar bis zur ersten Hälfte des 17.Jahrhunderts halten. Es

lassen sich aber anhand Berganzas Schilderung bereits Tendenzen erkennen, die für dieses Ansehen schädlich waren. Offenbar wurde nicht mehr auf die Qualität der Rekrutierten geachtet und da sich immer seltener geeignete Freiwillige fanden, wurde schließlich alles aufgenommen, was sich beworben hat. „Besonders all jene Taugenichtse und Bettler, derer“ man sich sonst gerne entledigt hätte. Für viele Dörfer und Städte war die Einquartierung von Soldaten daher ein Unglück. Ansatzweise wird also hier bereits auf den „Niedergang der soldatischen Tugenden hingewiesen“ (vgl. Defourneaux, S.223, 241ff.). Über den Trommler der Truppe sagt Berganza, dass er ein Possenreißer ist, so wie es aller Trommler sind (vgl. Cervantes 2007, S.332).

Besonders kritisch geht Berganza meiner Ansicht nach mit der folgenden sozialen Gruppe um: den Zigeunern (*gitanos*). Insgesamt verbringt er 20 Tage mit ihnen und erfährt dabei so einiges über ihr Leben und ihre Bräuche. Das, was er gelernt hat, ist so beachtlich, dass er es Cipión unbedingt erzählen muss. Er hat alles kennengelernt, ihre Lügen, ihre Verschlagenheit, ihre Betrügereien und ihre Diebstähle, welche sie begehen kaum dass sie laufen können (vgl. Cervantes 2007, S.347). Berganza beschreibt die Zigeuner als Menschen, die nur zu faul sind um arbeiten zu gehen. Daher fixieren sie sich lieber auf das Betteln oder sind daran interessiert sich neue Tricks zu überlegen, mit denen sie andere Leute reinlegen oder sie betrügen können. Auch heiraten die Zigeuner nur deswegen untereinander, damit ihre schlechten Gebräuche innerhalb der Sippe bleiben. Ihr einziges Ziel, ihr einziger Lebensinhalt ist nach Berganza auf das Betrügen anderer Menschen ausgerichtet. Um ihre Faulheit zu kaschieren, stellen sie Gegenstände aus Eisen her, die ihnen bei den Tricks nützlich sein sollen. Wenn sie um Geld betteln, ziehen sie den Leuten mit ihren Einfällen und Possen mehr Geld aus der Tasche als mit den Bitten selbst. Den Umstand, dass sie keiner richtigen Beschäftigung nachgehen, rechtfertigen die Zigeuner damit, dass ihnen doch sowieso niemand (ver)traut. Ihre Gedanken sind einzig und allein darauf gerichtet, wie und so sie am besten betrügen oder stehlen können. Berganza informiert auch darüber, dass sich die Zigeuner gegenseitig, und zwar regelmäßig, von ihren Betrügen und Diebstählen erzählen. Alle Zigeunerfrauen verstehen außerdem etwas von der Hebammenkunst. Durch diese Aussage

erscheint es mir so, dass Berganza den Zigeunern diese Fähigkeit nicht gönnt. Vermutlich haben sie es dadurch leichter ihre Kinder auf die Welt zu bringen (vgl. Cervantes 2007, S.348f.). Abschließend sagt Berganza über die Zigeuner, dass sie ein schlechtes Volk sind: „Finalmente, ella es mala gente“ (Cervantes 2007, S.349). Diese Ansicht, mit der er seinen Bericht über die *gitanos* beendet, wird ja bereits am Anfang erkennbar, als er Cipi3n allein schon auf die große Menge dieser Leute hinweist, die in Spanien verstreut ist (vgl. Cervantes 2007, S.347). Man erhält beim Lesen fast schon den Eindruck, dass es sich dabei um eine Seuche f3r das Land handle.

Auch gegen3ber den Morisken, den zum christlichen Glauben 3bergetretenen Moslems, bleibt der Hund nicht unkritisch. Mehr als einen Monat verbringt er bei einem *morisco*. Berganza wird gerne aufgenommen und er selbst bleibt ebenso gerne, da er lediglich die Gärten bewachen soll. Dennoch macht Berganza deutlich, dass er nicht beim Morisken bleibt, weil ihm sein Dasein hier so gut gefällt. Er will vielmehr etwas 3ber die Lebensweise seines neuen Herrn lernen, die mit der, aller Morisken in ganz Spanien gleichzusetzen ist. Dieser ist quasi als sein Untersuchungsobjekt anzusehen (vgl. Cervantes 2007, S349). Bevor er ins Detail seiner Analyse geht, betont er gegen3ber Cipi3n, was f3r Dinge er ihm nicht alles 3ber das Moriskengesindel erzählen k3nnte. Schließlich beginnt Berganza zu erzählen, was er während seines Aufenthalts bei diesen „guten Leuten“ alles gesehen und bemerkt hat. An dieser Stelle wird beim Lesen Berganzas zynische Einstellung deutlich. Er wirft den Morisken vor gar nicht ernsthaft an das Christentum zu glauben. Es grenze daher schon beinahe an ein Wunder einen Morisken zu treffen, der sich ausdr3cklich der heiligen christlichen Religion verschrieben hat. Zudem sind sie nur daran interessiert Geld anzuhäufen und zu sammeln, mit dem Ziel das Land heimlich auszurauben. Berganza wirft ihnen außerdem das Fehlen eines Keuschheitsgel3bdes vor und, dass weder Männern noch Frauen bei ihnen in ein Kloster eintreten. Auch vermehren sie sich f3r Berganzas Geschmack zu stark. Ein weiterer wichtiger Punkt, der Berganza offenbar st3rt, ist dass Morisken nicht vom Krieg „verbraucht“ werden – „no los consume la guerra“. Sie werden zudem als geizige Menschen geschildert, wie weder f3r Angestellte

im Haus, noch für die Bildung ihrer Kinder Geld auszugeben bereit sind (vgl. Cervantes 2007, S.349f.).

Cipión urteilt ebenso über die Morisken und vergleicht sie mit giftigen Schlangen – „que España cría y tiene en su sento tantas víboras como moriscos“ (Cervantes 2007, S.350)

Ich persönlich finde Berganzas scharfe Kritik über die Zigeunern und Morisken besonders unangebracht, und zwar gerade deshalb, weil er von ihnen mit offenen Armen aufgenommen worden ist. Bei den *gitanos* hat er Zuflucht gefunden, sich verstecken und erholen können. Man könnte ihnen höchstens vorwerfen Berganza deshalb aufgenommen zu haben, um auch durch den *perro sabio* an Geld zu kommen. Der Moriske hat Berganza ohne jegliche Intention mit ihm Geld zu verdienen oder ihn sonst auszubeuten bei sich aufgenommen und ihm zu fressen gegeben. Ich finde seine Kritik auch deshalb verwerflich, weil er Dinge kritisiert, die gar nicht in ihren Händen lagen und die sie daher auch nicht ändern konnten. So etwa der Vorwurf, Morisken würden für ihr Land nicht in den Krieg ziehen. Es war zur Cervantes Zeiten gar nicht so leicht de Militär beizutreten, da auch hierfür ein Beweis für die Reinheit des Blutes erforderlich war. Cervantes selbst musste solch ein Reinblütigkeitszeugnis vorweisen als er in den Dienst Seiner Majestät treten will (vgl. Canavaggio, S.55). Auch Bruderschaften oder geistliche Ritterorden verlangten Reinheitsbeweise von denen, die beitreten wollten (vgl. Defourneaux, S.41).

Seine Meinung über die Dienerin, die *negra*, und *negros* im Allgemeinen ist ähnlich schlecht. Sie charakterisieren sich seiner Ansicht nach durch Unverschämtheit, Unredlichkeit und Unkeuschheit (vgl. Cervantes 2007, S.321).

Eine weitere Gesellschaftsschicht, die von Berganza kritisiert wird, sind die Schauspieler. Auch bei den zwei Schauspieltruppen hat er so einiges erlebt, das er erzählen könnte. Alles was er bisher über die verschiedenen Menschengruppen erzählt hat, sei nichts im verglichen zu dem, was er über die Personen sagen könnte. Auf was Berganza genau anspielt bleibt uns, den Lesern, aber verborgen. Die beiden Hunde beschließen sich dieses

Gesprächsthema lieber für eine andere Gelegenheit aufzusparen (vgl. Cervantes 2007, S.354).

Zum Schluss kritisiert Berganza noch eine bestimmte Verhaltensweise von Menschen. Konkret bezieht er sich dabei, inspiriert durch das Schoßhündchen der Dame, auf all jene kleinmütigen und feigen Personen, die es nur deshalb wagen frech und verschämt zu sein, weil sie die Gunst eines großen Herrn genießen. Nicht nur Berganza nimmt die hier Rolle des Pikaros an. Auch sein Gesprächspartner übernimmt diese Funktion und spinnt Berganzas Gedankengänge weiter. So ist Cipi3n der Ansicht, dass sich diese kleinen, fast schon unbedeutenden Wesen, nur so verhalten, weil ihnen der Rücken von jemandem gestärkt wird. Im Schatten ihrer Herren trauen sich diese Menschen alles. Stirbt dieser Baum, an den sie sich lehnen, so kommt ihre ganze Jämmerlichkeit hervor. Für jeden wird dann ersichtlich, dass sich ihr Wert nur aus dem ihrer Herren ergeben hat (vgl. Cervantes 2007, S.358f.).

2.2.4.2. Menschliches Verhalten und menschliche Charakterzüge beim Hund

Auch das Interesse an einer positiven Selbstdarstellung ist ein Merkmal für den Pikaroroman (vgl. Ehrlicher, S.91). Wir erleben sehr oft, dass Berganza versucht sich in einem bestimmten Licht darzustellen. Zum Beispiel rechtfertigt er seine Attacken gegenüber der Dienerin damit, seinem Herrn lediglich ein guter Diener zu sein, indem er ein Treffen der Dienerin mit ihrem Liebhaber verhindert (vgl. Cervantes 2007, S.321).

Der *Coloquio* zeichnet sich durch seine Episodenhaftigkeit aus. Damit geht auch einher, dass Berganza sehr oft in den Dienst eines neuen Herrn tritt. Dies ist kein typisches Hundeverhalten. Gerade der Hund zeichnet sich als eines der Tiere aus, die eine große Verbundenheit zum Menschen aufweisen. Er wird als „Begleiter durch alle Lebensstufen“ gesehen (Zerling, S.143) und ist unter anderem ein Symbol der Treue (vgl. Becker, S.134). Es ist daher nicht gerade typisch für das Verhalten eines Hundes sich immer wieder einen neuen Herrn zu suchen, sobald ihm sein alter Herr – auch welchen Gründen auch immer – nicht mehr gefällt. Er verlässt einige seiner Besitzer, ohne sich zu verabschieden. Er handelt so etwa beim Kaufmann, aber auch beim *Asistente*. (vgl. Cervantes 2007, S.323, 332). Obwohl es im Text nicht explizit erwähnt wird, ist anzunehmen, dass er sich von seinen anderen Besitzern auch nicht verabschiedet hat. Dies scheint meiner Meinung nach mehr eine menschliche Verhaltensweise zu sein, die aber durch Berganza realisiert wird.

Cipión zeigt ein ähnlich untypisches Verhalten für einen Hund. Auch er hat im Laufe seines Lebens mehrere Herren gehabt und ihnen gedient. Deutlich wird das daran, dass er eine kleine Episode erzählen will und diese mit den Worten „a un amo que tuve“ einleitet (Cervantes 2007, S.332).

Ein weiterer Punkt, der meiner Meinung nach menschliche Handlungsweisen am Hund verdeutlicht, ist das Bewerten einer Handlung. Während Berganza sich beim *Asistente* aufhält, sieht er so einiges, was ihm nicht gefällt.

Schlussendlich ist der die üblen Machenschaften seines Herrn leid und beschließt nicht nur diesen zu verlassen, sondern stürzt sich auf diesen und beißt ihn, als er vom Besitzer selbst den Befehl „¡Al ladrón, Gavilán!“ bekommt (Cervantes 2007, S.331). Ein Hund wäre gar nicht in der Lage für solch eine Bewertung, da er nicht den moralischen Ansprüchen der Gesellschaft unterworfen ist. Außerdem würde ein Hund – sofern er abgerichtet ist – nicht auf seinen eigenen Herrn losgehen. Berganza aber hört, versteht und beurteilt den Befehl ganz genau und handelt nach seinem eigenen Willen. Stolz behauptet er auch noch, dem Befehl seines Herrn nachgekommen zu sein (vgl. Cervantes 2007, S.331).

Dass Berganza menschliche Verhaltensweisen an den Tag legt, sieht man meiner Ansicht nach auch daran, wie er die Arbeit bei dem Morisken bewertet. Er sieht das Bewachen des Gartens als eine Arbeit an, die mit weniger Anstrengung und Arbeitsaufwand für ihn selbst verbunden ist, als das Hüten der Schafsherde. Hier braucht Berganza nicht durch die ganze Landschaft rennen und einem Feind nachjagen. Wie genau aber die Arbeit beim Morisken aussieht, erfahren wir durch den *Coloquio* leider nicht. Mir scheint es jedoch so, dass sie einfach nur in seiner Anwesenheit besteht (vgl. Cervantes 2007, S.349).

Zudem empfindet Berganza Gefühle, die eher der menschlichen Gefühlswelt zuzuordnen sind und nicht der Tierwelt. Der alten Cañizares gegenüber empfindet er beispielsweise Ekel. An zwei Stellen weist der *Coloquio* darauf hin. Beim ersten Mal, als Berganza von Cañizares im Hof entdeckt und umarmt wird, weicht er mit seinem Maul aus, damit sie ihn nicht küssen kann (vgl. Cervantes 2007, S.336). Beim zweiten Mal befindet sich Berganza mit der Alten in ihrem Zimmer. Sie liegt nackt und leblos vor ihm und er beschreibt sie als eine sehr hässliche Person. Vor lauter Ekel bringt er es nicht einmal fertig sie zu beißen, um festzustellen ob sie überhaupt noch lebt (vgl. Cervantes 2007, S.344). Cipi3n, der wie Berganza der Sohn von Montiela sein soll, sagt, dass er diese (sofern sie es überhaupt wäre) gar nicht zur Mutter haben m3chte (vgl. Cervantes 2007, S.347). Es ist wohl schwer vorstellbar, dass sich ein echter Hund dar3ber Gedanken machen w3rde.

Außerdem erleben wir, dass Berganza – ebenfalls in Interaktion mit Cañizares – seelischen Schmerz und, damit verbunden, Ärger bzw. Wut empfindet. All die Dinge, die die Alte über seine angebliche Mutter sagt und das Lob für diese, sind für ihn wie ein Lanzenstoß ins Herz. Er würde sich am liebsten auf Cañizares stürzen und sie mit den Zähnen zerfleischen (vgl. Cervantes 2007, S.341).

Ein weiteres Gefühl, das Berganza zeigt, ist Stolz. Während er bei den Schäfern lebt, hebt er hervor, dass er auf Befehle als erster von allen Hunden reagiert hat und scheint auf seine Leistungen stolz zu sein. Er weist uns auch darauf hin, dass er seine Aufgabe beim Kaufmann mit Sorgfalt und Genauigkeit ausgeführt hat (vgl. Cervantes 2007, S.310, 312).

Ein weiteres Beispiel erleben wir während Berganzas Aufenthalt bei den Zigeunern. Er soll nach Murcia gebracht werden, verspürt aber ab einem gewissen Punkt kein Interesse und keine Lust mehr bei ihnen zu bleiben. Er beschließt daher wieder seiner eigenen Wege zu gehen (vgl. Cervantes 2007, S.349).

Auch die Suche nach Glück ist eine Gefühlsregung, die nicht der eines Hundes entspricht. Nach dem Berganza auch den Morisken verlassen hat, macht er sich auf in die Stadt „a buscar ventura“ und schlägt so einen neuen Lebensweg ein (Cervantes 2007, S.353).

Berganza ist zudem in der Lage Schamgefühl zu empfinden. Er und der Dichter sind noch nicht lange eine Gemeinschaft, als jenes Ereignis statt findet, das in Berganza Scham hervorruft. Der Dichter gerät in einen handgreiflichen Streit mit einer Truppe Schauspieler. Grund dafür ist sein Theaterstück, das den Darstellern nicht zusagt. Wütend verlässt der Dichter das Theater. Der Hund kann und will seinem Herrn aber nicht mehr folgen, zu groß ist die Scham: „Yo, de corrido, ni pude ni quise seguirle“ (Cervantes 2007, S.354).

Berganza ist ein Hund, der als ein moralisches Wesen auftritt. Das sehen wir daran, wie er über die *gitanos* und *moriscos* spricht. Aber auch in seinen

Handlungen gegenüber der Dienerin, der *negra*, wird das deutlich – er sieht sich über ihr und glaubt, in dem er sie beißt, in teuer Ergebenheit zu seinem Herrn zu handeln. Doch wo bleibt Berganzas moralisches Empfinden als er sich bei den Soldtanten aufhält? Diese führen sich in einigen Orten, die sie passieren, ungebührlich auf; Berganza aber bleibt bei ihnen und verlässt sie nicht (vgl. 332f.). Auch die betrügerischen Handlungen des Polizeidieners nimmt Berganza einfach hin (vgl. Cervantes 2007, S.324-327). Erst beim *Asistente* zeichnen sich moralische Wesenszüge bei Berganza ab (vgl. Cervantes 2007, S.331). Er fällt aber bei weitem nicht so hart ins Gericht mit ihm wie vergleichsweise mit den *gitanos*, *moriscos* und *negros*. Ebenso scheint die Moral ein Grund zu sein, warum Berganza das Zusammenleben mit der Schauspieltruppe beendet – zu viele schlimme Dinge hat er da erlebt und gesehen (vgl. Cervantes 2007, S.354). Ich möchte an dieser Stelle darauf hinweisen, dass es sich hier um Berganzas Moral hält, die nicht unbedingt vom Leser geteilt werden muss.

Anhand der aufgezählten Beispiele wird meiner Meinung nach gut deutlich, dass der Hund nicht immer das vierbeinige Wesen ist. Er verkörpert auch menschliche Empfindungen, Verhaltensweisen und Charakterzüge.

2.2.4.3. Der Hund als Sprachrohr des Autors

In dem kommenden Kapitel befasse ich mich mit dem Hund als Sprachrohr des Autors. Wenn man sich mit der Biographie Cervantes ein bisschen auseinandersetzt, so fallen bei der Lektüre des *Coloquio de los perros* Elemente bzw. Passagen auf, die in Verbindung zu dem Leben des Autors stehen bzw. uns einen kleinen Einblick in seine Vita erlauben.

En realidad, Cervantes se sirvió de los perros para contar su propia vida. Hizo uso se la ficción del perro Berganza para presentarse a sí mismo. No se trata de una biografía de sucesos particulares (...). Se trata más bien de una biografía de su sentimiento hacia la vida (...).
(Previtali-Morrow, S.429)

Der Hund Berganza kann somit als das Sprachrohr von Cervantes gesehen werden. An einigen wenigen Stellen sehen wir meiner Ansicht nach auch Cipión in dieser Rolle.

Ich habe mich dazu entschlossen, die konkreten Textstellen aus dem *Coloquio* mit der Biographie zu verweben.

Cervantes wurde im Jahr 1547 in Alcalá de Henares geboren, er war das vierte Kind von Leonor de Cortinas und Rodrigo de Cervantes (vgl. Fries, S.709). Sein Vater war ein Wundarzt und stand noch am Anfang seines Berufswegs. Hinzu kam, dass es von Konkurrenz nur so wimmelte (vgl. Canavaggio, S.26). Auch durch Berganza werden wir auf diesen Umstand hingewiesen. Berganza erklärt Cipión nämlich, dass von den insgesamt fünf tausend Studenten, welche in dem Jahr die Universität besuchen, zwei tausend davon Medizin studieren.: „Que de cinco mil estudiantes que cursaban aquel año en la Universidad, los dos mil oían Medicina“ (Cervantes 2007, S.301). Er schließt daraus, dass diese Zahl an Mediziner, die daraus hervorgeht, entweder extrem viel zu tun haben wird (was sehr zum Unglück der Leute und der Bevölkerung sein würde) oder dass die Ärzte selbst vor Hunger sterben werden. Der Konkurrenzkampf war groß, und Cervantes Vater musste sich, wollte er nicht verhungern, „mit den niedersten Tätigkeiten begnügen und auch Patienten aus den unteren Schichten übernehmen“ (Canavaggio, S.26).

Über die Bildung von Cervantes ist nicht sehr viel bekannt. Man weiß lediglich, dass er 1568-1569 in Madrid ein einjähriges Studium bei dem Humanisten López de Hoyo absolvierte (vgl. Fries, S.709). Ob er auch von Jesuiten unterrichtet wurde scheint nicht hinreichend geklärt zu sein, es gibt sowohl Meinungen dafür aber auch dagegen. Dafür könnten Berganzas Schilderungen während seines Aufenthalts in der Schule sprechen, in denen er „das jesuitische Erziehungswesen lobt“ (Strosetzki, S.14). Berganza beschreibt die Jesuiten als gesegnete Pater und Meister. Sie schelten die Schüler mit Sanftmut, bestrafen mit Gnade und Erbarmen, sie ermuntern durch Beispiele, sie motivieren durch Belohnung. Cipi3n ergänzt Berganza und sagt, dass sie wie Spiegel sind, in denen sich Ehrlichkeit, Klugheit, tiefe Bescheidenheit und der katholische Glaube zeigt (vgl. Cervantes 2007, S.316). Man muss aber dagegen halten, dass, wie auch bereits in einem früheren Kapitel erwähnt wurde, eine solche Aussage nicht „autobiographisch zu sein brauch“ (Strosetzki, S.14). Es k3nnte sich bei dieser Lobrede daher auch um eine ironische Betrachtungsweise des Autors halten (vgl. Canavaggio, S.39). Dass Cervantes aber ein gebildeter Mensch war, sehen wir aber auf jeden Fall daran, dass er uns durch den *Coloquio* einen Wissensnachweis liefert. Cervantes d3rfte mit dem Werk *Orlando furioso* von Ludovico Ariosto vertraut gewesen sein, da er durch Berganza den Namen einer Figur aus dem Werk, Rodamente, erwähnt. Als ein weiterer Nachweis k3nnte Cipi3n Erklärung und Herleitung des Wortes Philosophie gelten (vgl. Cervantes 2007, S.328, 320).

Im Jahr 1570 trat Cervantes der spanischen Armee bei und nahm ein Jahr später bei der Schlacht von Lepanto teil. Während einer Reise von Italien nach Spanien, geriet er in arabische Gefangenschaft. Erst nach f3nf Jahren konnte er freigekauft werden (vgl. Simson, S.136). Um 3berhaupt der Armee beizutreten musste Cervantes einen Nachweis bringen, der die Reinheit seines Blutes bestätigt (vgl. Canavaggio, S.55).

Wieder in Spanien begann er als Schriftsteller tätig zu sein. Er konnte sich, wie viele Autoren der damaligen Zeit durch sein Werk allein aber nicht 3ber Wasser halten (vgl. Defourneaux, S.217). Daher war er ab 1587 als Kommissar tätig. Seine Aufgabe bestand in der Lebensmittelbeschaffung f3r die k3niglichen Galeeren. Dadurch war er fast „ständig unterwegs“. Wichtig ist das deshalb,

weil Cervantes so 1592 auch nach Montilla kam. In diesem Ort soll es angeblich zwei Hexen gegeben haben, die Camachas, die mit der Inquisition Probleme bekamen. Ihnen wurde so einiges nachgesagt, u.a. dass sie einen Mann in ein Pferd verwandeln konnten (vgl. Canavaggio, S.167, 182f.). Im *Coloquio* kommt Berganza ebenfalls in ein Ortschaft, die Montilla heißt. Dort hat er es mit Cañizares, eine Schülerin der Hexe Camacha, zu tun. Berganza lässt in seiner Erzählung Cañizares sprechen. Auch im *Coloquio* wird Camacha die Fähigkeit nachgesagt Menschen in Tiere zu verwandeln (vgl. Cervantes 2007, S.310, 337). Cipións Ansicht nach ist es großer Unsinn zu glauben, dass tatsächlich jemand in der Lage ist, einen Menschen in ein Tier zu verwandeln. Er hält Cañizares für eine Schwindlerin (vgl. Cervantes 2007, S.346). Cervantes hat hier also einen Vorfall aus seinem Leben in den *Coloquio* eingebaut und lässt Berganza diese erzählen. Durch Cipión erfahren wir, wie er zum Thema Hexerei persönlich gestanden hat: nämlich dass er sich über den Glauben an Hexerei lustig gemacht hat (vgl. Previtalli-Morrow, S.432).

Während seiner Arbeit als Kommissar warf man Cervantes vor Geld veruntreut zu haben (vgl. Strosetzki, S.18). Deshalb kam er ins Gefängnis von Sevilla. Es ist anzunehmen, dass er besonders auf diese Weise in Kontakt mit dem pikaresken Milieu kam, welches er durch Berganza sehr ausführlich am Beispiel der Metzger im Schlachthof schildert (siehe Kapitel 2.2.4.1.) (vgl. Canavaggio, S.200).

Cervantes führte ein sehr bewegtes und abenteuerliches Leben, das durch viele Ortswechsel gekennzeichnet ist. Der Autor lebte unter anderem in Alcalá de Henares, Madrid, Sevilla, Valladolid und Rom. Im Jahr 1616 starb Cervantes in Madrid (vgl. Canavaggio, S.365ff.)

Durch den *Coloquio de los perros* erfahren wir nicht nur etwas über das Leben von Cervantes. Dass man auch seine Einstellung zu gewissen Themen vernehmen kann, haben wir ja bereits am Beispiel der Camachas gesehen.

Ein weiteres Beispiel finden wir in der Passage, in der Berganza von den Schäfern spricht. Berganza vergleicht sein Leben und seine Tätigkeit dort mit dem Wissen, dass er aus Büchern gehört hat. Den Büchern zufolge, verbringen Schäfer und Schäferinnen ihr Leben damit zu singen oder Musikinstrumente zu spielen. Berganza hat nun den Verdacht, dass das nicht der Wahrheit

entsprechen kann. Ihm wird nämlich ein völlig anderes Bild geboten. Wenn seine Schäfer singen, dann handelt es sich nicht um schön komponierte, klangvolle Lieder, sondern eher um Rufe und Befehle, die mit rauen und heiseren Stimmen ausgerufen werden. Berganza begreift daher, dass alles, was er über das Schäferleben in den Büchern erfahren hat, nur erfunden und daher nicht wahr ist. Den Zweck des Erfundenen sieht Berganza im Zeitvertreib und der Unterhaltung der Müßiggänger (vgl. Cervantes 2007, S.309). Dass die Hirtendichtung für Cervantes nicht annähernd der Wirklichkeit entsprach, zeigt uns die eben genannte Textpassage, in der sich Berganza über die Schäferromane des *Siglo de Oro* lustig macht (vgl. Canavaggio, S.129f.).

Zum Thema der Unterhaltung finden wir noch weitere Aussagen. Wir können einer Äußerung Berganzas zum Beispiel entnehmen, dass viele Menschen versucht haben mit der Unterhaltung anderer ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Er bezeichnet diese Berufe als solche, bei denen man selbst keinen Finger rühren muss (vermutlich ist das nur auf körperlich anstrengende Arbeiten zu beziehen). Berganza schließt daraus, dass es deshalb in Spanien auch so viele Puppenspieler und Theaterspieler gibt, und Leute, die Lieder verkaufen. Daraus wird deutlich, dass die „Unterhaltungsbranche“ beliebt war und viele Anhänger und Liebhaber hatte. Doch Berganza bezeichnet diese Leute in weiterer Folge als nutzlose Vagabunden und vermutet zudem, dass diese Menschen irgendwo noch eine andere Geldquelle haben müssen um sich über Wasser zu halten (vgl. Cervantes 2007, S.333). Wir können aus diesen Aussagen aber auch etwas filtern, das auf das Leben Cervantes' zutrifft: nämlich, dass es, wie bereits erwähnt, als Schriftsteller (der ja auch Teil der Unterhaltungsbranche war) gar nicht leicht war ohne einen Nebenerwerb zu existieren.

Cervantes äußert durch Berganza seine große Enttäuschung über die Soldaten bzw. das Soldatenleben. Die Soldatentruppe, bei der Berganza verweilt, enthält viel loses Gesindel. Und eben dieses Gesindel ist es, das sich in den Orten, die sie passieren, ungebührlich verhält (siehe auch Kapitel. 2.2.4.1). Diese Beobachtung lässt eben auf jene Enttäuschung des Autors schließen (vgl. Canavaggio, S.86).

Wie sah es eigentlich mit Cervantes Einstellung gegenüber Zigeunern, Morisken und *negros* aus? Wenn wir dem *Coloquio* und damit Berganzas Aussage trauen können, dann sind *negros* diebisch, unverschämt, charakterisieren sich durch Unehrllichkeit und verhalten sich unkeusch.

Über die Zigeuner konnten wir ebenso wenig Gutes vernehmen. Sie sind ebenfalls diebisch, arbeiten nicht und können nur betteln und betrügen. Berganza verbindet mir mit diesem „schlechten Volk“ Arglist, Schwindel und Lügen (vgl. Cervantes 2007, S.348f.).

Berganzas Meinung über die „Moriskengesindel“ ist ähnlich: Es gibt kaum überzeugte Christen unter ihnen, sie sind nur daran interessiert ihren Reichtum zu vergrößern und das Land so Stück für Stück auszurauben. Zudem ziehen sie nicht in den Krieg und vermehren sich stark. Berganzas Schimpftirade ist „als Zusammenfassung aller Vorwürfe der Altchristen an die aktive und sich rasch vermehrende Minderheit konzipiert“ (Canavaggio, S.275).

Die Zigeuner sind für Cervantes ein Stamm voll von Dieben und zudem ohne Glauben. „Para él la falta de la fe católica es un grave defecto“. Dieser „Defekt“ zeigt sich sowohl bei den Zigeunern als auch bei einem Großteil der Morisken. Previtali-Morrow sieht in diesen Aussagen einen Ausdruck der Passion Cervantes' gegenüber dem christlichen Glauben (Previtali-Morrow, S.433). Die Frage aber ob Cervantes selbst ein Alt- oder Neuchrist ist, scheint selbst die Forschung nicht klar beantworten zu können. Es lassen sich Hinweise für beides finden (vgl. Strosetzki, S.13).

2.2.5. Der Hund als Vermittler von Informationen

Im folgenden Kapitel möchte ich mich mit den Informationen befassen, die im *Coloquio de los perros* durch den Hund bzw. durch die Hunde vermittelt werden. Ich habe diese Informationen unterteilt in solche die Städte oder Orte die Sozialgeschichte und die spanische Gesellschaft sowie Religion und Hexerei betreffen.

2.2.5.1. Informationen zu Städten und Orte

Die Stadt, in der das Gespräch der beiden Hunde seinen Anfang macht, ist *Valladolid*. Berganza und Cipión gehören einem Geistlichen namens Mahudes, der in einem Hospital arbeitet (zum Hospital komme ich noch im folgenden Kapitel 2.2.5.2.). Im *Siglo de Oro* zählte Valladolid zwar bereits zu eine der größeren Städte, aber erreichte noch immer nicht eine Bevölkerungszahl, die 50.000 überstieg und kam daher nicht an Madrid oder Sevilla heran (vgl. Calvo Poyato, S.12). Anfang des 17.Jahrhunderts residierte jedoch dort der königliche Hof (vgl. Simson, S.136). Valladolid galt als administrative Hauptstadt des spanischen Reiches und war „sede de un alto tribunal de justicia“ (Peréz, S.79).

Sevilla hingegen war, neben Madrid, eine sehr bevölkerte aber auch sehr wichtige Stadt (vgl. Calvo Poyato, S.12). Wegen seiner Lage ist Sevilla das Zentrum des Handelns und des Weltverkehrs. Besonders der Seehandel ist von Bedeutung (vgl. Pfandl, S.137, 146). Die Stadt befindet sich im *Siglo de Oro* auf der Höhe des wirtschaftlichen Erfolgs und ist ein wichtiger Umschlagplatz für den Handel mit der Neuen Welt (vgl. Defourneaux, S.87f.).

Sevilla ist die Stadt der großen Kaufherren, der Ausländer, der Abenteurer, das Paradies der pícaros und der Dirnen, die Metropole des leichtfertigen Lebensgenusses.
(Pfandl, S.147)

Berganza wird in Sevilla geboren, genauer gesagt im Schlachthof diese Stadt (vgl. Cervantes 2007, S.302). In Sevilla gab es zur Zeit des *Siglo de Oro* etliche Treffpunkte der Unterwelt; auch die Schlachthöfe der Stadt konnte man zu diesen Plätzen zählen (vgl. Defourneaux, S.103). Berganza selbst wächst in diesem Milieu auf und gibt uns einen Einblick in seine Welt. „¿Qué te diría, Cipión hermano, de lo que vi en aquel Matadero y de las cosas exorbitantes que en él pasan?“ (Cervantes 2007, S.302). Berganza beschreibt die Menschen, die im Schlachthof arbeiten, als gewissenlose, herzlose Personen, die zudem furchtlos gegenüber dem Gesetz und dem König sind. An dieser Stelle vermischt sich die Funktion des Hundes als Pikaro, die bereits angesprochen wurde.

Über die Schlachthöfe erfahren wir außerdem, dass sie frei zugänglich waren (vgl. Cervantes 2007, S.302f.). Ein wichtiger Ort in Sevilla scheint auch der Plaza de San Francisco gewesen zu sein. Berganza schildert nämlich, dass jeder seinen Schutzengel dort hat. Er verweist mit seiner Aussage auf die Bestechlichkeit von Behörden, deren Schweigen mit Fleisch bezahlt wurde. Oftmals kam es auch dazu, dass sich Gerichts- und Polizeidiener zu Komplizen von Verbrechern machten (vgl. Defourneaux, S.103). Berganza lernt aber noch einen anderen Teil der Gesellschaft Sevillas kennen und zwar den, der Kaufleute. Daraus erkennen wir auch, dass Sevilla ein Ort voller Kontraste ist, es gibt Reichtum und Elend, Frömmigkeit und Verbrechen (vgl. Defourneaux, S.104). Berganza beschreibt die Stadt als Zufluchtsort für die Armen und Verstoßenen. In ihr finden sowohl die Kleinen als auch die Große Unterschlupf (vgl. Cervantes 2007, S.312). Auch an dieser Stelle kommt es wieder zu einer Vermischung von Beschreibung der Stadt und einer pikaresken Sichtweise bzw. der Sichtweise des Autors.

Nach der Flucht vor seinem ersten Besitzer befindet sich Berganza in einer Gegend „detrás de San Bernardo“ (Cervantes 2007, S.305). Gemeint sind jene weiten Felder, die sich außerhalb der Stadt erstrecken. San Bernardo ist ein Ortsteil von Sevilla, der sich damals am Stadtrand befunden hat. Durch eine Fußnote von Sieber erfahren wir, dass sich dieser Stadtteil in der Nähe des Schlachthofes befunden hat und von vielen Metzgern und Fleischern bewohnt wurde (vgl. Sieber, S.305).

Der nächste Ort, den wir durch Berganza kennen lernen, ist *Mairena*. Nach seiner Zeit bei dem *Asistente*, verlässt Berganza Sevilla, indem er durch ein Loch in der Stadtmauer kriecht. Die Gemeinde Mairena del Alcor, so lautet der vollständige Name, befindet sich vier spanische Meilen von Sevilla entfernt, also rund 21 Kilometer (vgl. Cervantes 2007, S.332). Hier trifft Berganza auf die Soldatentruppe, der er sich anschließt.

Mit ihr kommt Berganza schließlich nach *Montilla*. In einem Hospital der Stadt kommt es zu dem Ereignis mit Cañizares. Cervantes selbst verbrachte, wie bereits erwähnt, einige Zeit an diesem Ort. Dem *Coloquio* können wir entnehmen, dass Montilla eine Kleinstadt ist, die damals dem berühmten und hochchristlichen Marqués de Priego, Angehöriger des Hause Aguilar und Montilla, gehörte. Auch daraus wird erkennbar, welcher hohen Stellenwert das Christentum damals in der Gesellschaft hatte (vgl. Cervantes 2007, S.334). Schließlich macht sich Berganza nach dem Vorfall mit Cañizares wieder auf den Weg. Er verschwindet aus dem Ort und läuft innerhalb sechs Stunden 12 spanische Meilen weit, bis er auf dem Land der Zigeuner ankommt und sich somit in der Nähe von Granada befindet (vgl. Cervantes 2007, S.345).

Die Zigeuner haben vor dem Hund nach Murcia zu bringen und passieren dabei *Granada*. Berganza entkommt den Zigeunern, läuft aus der Stadt und kommt so zu dem *huerta*, dem Obst- und Gemüsegarten, des Morisken (vgl. Cervantes 2007, S.349). Nachdem Berganza den Morisken verlässt, hält er sich wieder in Granada auf. Das kann man daraus schließen, dass Berganza den Dichter wieder trifft und ihn aus dem Kloster des Heiligen Hieronymus herauskommen sieht (vgl. Cervantes 2007, S.353). Granada war die letzte maurische Festung auf der iberischen Halbinsel und wurde 1492 von den Katholischen Königen erobert. Im gleichen Jahr wurde auch das oben genannte Kloster gegründet (vgl. Dietrich/ Geckeler, S.163).

Über den Dichter als Mittelsmann kommt Berganza in Kontakt mit der Schauspieltruppe. Mit dieser gelangt er schließlich nach Valladolid und der Kreis der Erzählung schließt sich (vgl. Cervantes 2007, S.354). Genaueres über

die Reise und ihren Verlauf wird uns nicht berichtet. Berganza begnügt sich damit, dass er durch die Schauspielgruppe Valladolid erreicht hat.

2.2.5.2. Informationen zur Sozialgeschichte bzw. zur spanischen Gesellschaft

Dieses Kapitel geht nun auf all jene Merkmale und Hinweise ein, die die Sozialgeschichte bzw. die spanische Gesellschaft betreffen. Der Hund Berganza nimmt hier die Rolle des Vermittlers an.

Gleich zu Beginn des *Coloquio de los perros* werden wir auf eine soziale Einrichtung hingewiesen, die damals sehr verbreitet war. Cervantes leitet seine Novelle mit folgenden Worten ein: „Novela y coloquio que pasó entre Cipiión y Berganza, perros del hospital de la resurrección“ (Cervantes 2007, S.299).

Die Rede ist vom Hospital. Es galt in der Frühen Neuzeit, aber auch darüber hinaus, als die „verbreitetste Form einer Unterbringungs- und Versorgungsanstalt“ (Watzka, S.58). Man kann das Hospital der damaligen Zeit aber nicht mit unseren heutigen Spitälern oder Krankenhäusern vergleichen. Es war nämlich nicht therapeutisch ausgerichtet, also nicht für die Versorgung von Kranken zuständig, sondern beherbergte lediglich hilfsbedürftige Personen. Gemeint sind damit Personen, die körperlich oder geistig krank waren, finanzielle Not erlitten haben – wie etwa Campuzano, den Cervantes zum Autor des *Coloquio* gemacht hat. Aber auch arbeitsunfähige Personen oder verwaiste Kinder wurden vom Hospital versorgt (vgl. Watzka, S.63, 58). Hospitäler wurden im Mittelalter meist außerhalb der Stadt gebaut. Das Anwachsen der Städte im 16. und 17. Jahrhundert führte jedoch dazu, dass Hospitäler nun zu Teilen der Stadt selbst geworden sind (vgl. Watzka 61). Kennzeichnend für das Hospital ist die enge Verbindung zur Kirche. Das zeigte sich daran, dass die Hospitäler u.a. von Ordensgemeinschaften betrieben wurden (vgl. Watzka, S.59). Auch im *Coloquio* werden wir auf dieses Merkmal hingewiesen. Die Hunde Berganza und Cipiión gehören dem Geistlichen Mahudes. Die Finanzierung solcher Einrichtungen erfolgte durch Spenden (vgl. Cervantes 2007, S.357).

Im Laufe der Novelle werden wir auch mit Betrugereien konfrontiert, von denen uns der Hund berichtet. Bereits während Berganzas Aufenthalt bei seinem ersten Herrn werden wir darauf hingewiesen, dass jeder seinen Schutzengel in

Sevilla hat (vgl. Cervantes 2007, S.303). Wir erhalten dadurch einen Einblick in das kriminelle Milieu. Denken wir zum Beispiel auch an die Episode mit dem Polizeidiener, von der Berganza berichtet. Berganza erzählt, dass der Polizeidiener, sein Herr, mit einem Schreiber befreundet ist. Die beiden arbeiten mit einer Frau namens Colindres zusammen. Das Ziel der Dreien ist es, Geld von Männern zu erpressen, denen Colindres zuvor sexuelle Dienstleistungen angeboten hat. Während eines solchen Betruges kommt es aber zu einem ungeplanten Zwischenfall. Dieses Ereignis hat zur Folge, dass Colindres, der Mann und die Wirtin, bei der Colindres wohnt, vom *Teniente de asistente*, einem hohen Beamten, ins Gefängnis gesperrt werden (vgl. Cervantes 2007, S.327). Diese Stelle verdeutlicht, dass die Prostitution eine deutende Geldquelle im pikaresken Milieu darstellt (vgl. Defourneaux, S.260). Es wird aber auch aufgezeigt, dass auch unschuldige Menschen, wie die Wirtin, die von den Betrügereien nichts gewusst hat, im Gefängnis landen können. Cervantes selbst konnte sich seiner Zeit ein Bild davon machen (siehe Kapitel 2.2.4.3.). Während Berganza sich und seiner Naschhaftigkeit die Schuld an dem Vorfall gibt (immerhin hat er die Hose des Mannes entwendet, in der sich das Geld befunden hat), sieht Cipi3n die Situation ganz anders: Nicht sein Freund ist dafür verantwortlich. Die Ursache liegt einzig und allein in der Schändlichkeit des Polizeidieners. Cipi3n gibt auch zu bedenken, dass man von solch einem negativen Beispiel noch lange nicht auf einen ganzen Berufsstand schließen und verallgemeinern kann und soll (vgl. Cervantes 2007, S.327). Denn wie Defourneaux sagt: „Es kommt auch vor, daß (sic!) ein Alcalde der Kriminaljustiz sein Amt ernst nimmt und seine Stadt von (...) Verbrechern zu säubern versucht“ (S.259).

Der *Coloquio* weist, durch den Hund Cipi3n, auch auf die politische Situation in Spanien hin. Im Zusammenhang mit Berganzas Bericht bzw. scharfer Kritik an den Morisken, erklärt Cipi3n Berganza nämlich, dass der Staat bereits Vorkehrungen gegen dieses „Problem“ getroffen habe. Mit Gottes Hilfe wird es möglich sein, schnell Abhilfe zu leisten (vgl. Cervantes 2007, S.350). Daran erkennt man „die sich verschärfende Stimmung gegen die Mauren“, Morisken miteingeschlossen (Canavaggio, S.287). Diese Stimmung führte dazu, dass es

unter Philipp III. im Jahr 1609 zur Vertreibung der Morisken kam (vgl. Ehrlicher, S.29).

Durch das Gespräch der Hunde erfahren wir zudem einiges über die Repräsentation von Macht und Reichtum. Cipión erklärt Berganza nämlich, dass es bei den Kaufmännern Brauch ist, den Reichtum anhand der Kinder zu zeigen. So handhaben es nicht nur die Händler in Sevilla, sondern auch die Geschäftsleute in anderen Städten. Der Kaufmann, Berganzas Herr, lässt seine Kinder bei Sonnenschein mit einer Sänfte, bei Regen mit einer Kutsche, zur Jesuitenschule bringen (vgl. Cervantes 2007, S.314).

Eine andere Form der Präsentation von Reichtum sehen wir am Schoßhündchen. Bei Schoßhunden handelt es sich um sehr kleine Hunde, deren Funktion es ist ihrem Besitzer Gesellschaft zu leisten. Diese Hunde waren als Luxusspielzeug für Frauen gedacht; je kleiner wie waren, umso besser waren sie für diesen Zweck geeignet (vgl. Bergler, S.18). Bereits im Mittelalter waren Jagd- oder Luxushunde im höfischen Bereich zu finden. Zudem galt es als Zeichen von Reichtum und Luxus einen Wachhund zu haben (vgl. Brackert/ van Kleffens, S.63, 33). Berganza erfüllt diese Rolle beim Kaufmann.

Durch Berganzas Bericht erfahren wir außerdem, dass er, also der Hund, auch zur Unterhaltung und Belustigung der Menschen beigetragen hat. An zwei Stellen wird das deutlich: Berganza als „kluger Hund“ bei der Soldatentruppe und dem Trommler und Berganza als Teil der Schauspielgruppe. Das Thema Unterhaltung ist sehr wichtig gewesen im *Siglo de Oro*. Die spanische Gesellschaft des 16. und 17.Jahrhunderts ist lebensfroh, schaulustig und begeisterungsfähig. Die Unterhaltungsmöglichkeiten sind vielfältig, zur öffentlichen Belustigung tragen jedoch vor allem Theaterstücke und Stierkämpfe bei (vgl. Pfandl, S.149, 158). Ein Vorwand zum Feiern ist bald gefunden; auch eine erfolgreiche Ernte ist bereits Anlass genug (vgl. Defourneaux, S.61, 123). Tänze dienen gleichermaßen zum Zeitvertreib. Der Tanz ist die Leidenschaft der Nation (vgl. Defourneaux, S.153). Auch Berganza kann sich ihrer nicht erwehren und tanzt zum Klang der Trommel oder führt

andere Kunststücke auf. Bei der Schauspielgruppe bekommt er sogar in den Zwischenspielen, sogenannten *entremeses*, eine Rolle zugewiesen (vgl. Cervantes 2007, S.332, 354).

Der Hund unterhält, wie bereits erwähnt, auch die Kinder in der Jesuitenschule. Unter anderem bereitet es den Schüler Vergnügen Berganza mit Nüssen zu füttern und ihm zuzuschauen wie er sie aufknackt und den Inhalt frisst (vgl. Cervantes 2007, S.316).

Ich habe bereits weiter oben darauf hingewiesen, dass die Interaktion zwischen Mensch und Hund, wenn es um Unterhaltung geht, nicht nur freundlich dem Tier gegenüber ist, sondern auch durchaus zu dessen Nachteil sein kann. Verdeutlicht wird und das durch ein anderes Werk Cervantes: dem *Don Quijote de la Mancha*. Vier Exempel lassen sich darin entdecken.

Das erste Beispiel ist im 17.Kapitel des ersten Bandes zu finden. Sancho Panza wird zur Belustigung anderer auf einer Decke in die Luft geschleudert und mit dieser wieder aufgefangen. Der Textausschnitt weist uns darauf hin, dass mit Sancho wie mit den Hunden im Karneval umgegangen wird. Es war also im Karneval Brauch Hunde auf diese Art zu behandeln und mit ihnen zu interagieren, schlicht und ergreifend zum Zweck der Unterhaltung (vgl. Cervantes 2004, S.152f.). Ob auch die Hunde ihren Spaß daran hatten, ist jedoch mehr als fragwürdig und sei dahin gestellt.

Eine weitere Form der Unterhaltung auf Kosten der Hunde sehen wir im Kapitel 52, Band 1, des *Quijote* angedeutet. Don Quijote befindet sich hier gerade in einer Schlägerei. Einige der Anwesenden verfallen in Lachen, andere hingegen feuern die Kämpfenden an und zwar auf die gleiche Weise wie kämpfende Hunde angefeuert und aufeinander aufgehetzt werden:

Reventaban de risa el canónigo y el cura, saltaban los cuadrilleros de gozo, zuzaban los unos y los otros, como hacen a los perros cuando pendencia están trabados.
(Cervantes 2004, S.522f.)

Dem können wir entnehmen, dass nicht nur Stierkämpfe im besonderen, sondern Tierkämpfe ganz allgemein eine unterhaltende Funktion hatten. Auch der Kampf zwischen zwei Hunden schien willkommen gewesen zu sein. Kam es

zu solch einem Ereignis wurde es als Freude und Fest angesehen (vgl. Cervantes 2004, S.523).

Viel hat sich daran auch nicht geändert. Die Lust, Tieren beim Kämpfen zuzusehen, ist heute noch Bestandteil der Gesellschaft, ob es nun legal ist oder nicht spielt keine Rolle. Wir brauchen nur Stier-, Hund- oder Hahnenkämpfe zu denken.

Die letzten beiden Beispiele befinden sich im Vorwort des zweiten Bandes. Hier wird von zwei Vorfällen berichtet (von einem in Sevilla, dem anderen in Córdoba), in denen Hunde zur Belustigung bzw. Unterhaltung gequält werden. In beiden Fällen sind es Narren, die ihren „Spaß“ mit den Hunden treiben.

Im ersten Fall, dem in Sevilla, unterhält sich der Narr damit, dass er Hunden mit einem Rohr die Beine wegzieht und mit einer anderen Hand gewissermaßen das Bein hochhebt. Dann positioniert er das Rohr an einen gewissen Ort – „le acomodaba el cañuto en la parte que, soplándole, le ponía redondo como una pelota“ – und bläst den Bauch der Hunde auf (Cervantes 2004, S.544). Das ist zwar in der Realität nicht möglich, zeigt aber doch deutlich, dass das Quälen von Hunden belustigend war.

Im zweiten Fall, in Córdoba, macht sich ein anderer Narr einen Spaß daraus, Hunden schwere Steine auf den Kopf zu werfen. Sobald er einen Hund sieht, wirft er ihm den Stein auf den Kopf. Einmal jedoch sucht sich dieser Narr einen Hund aus, der einem Mützenmacher gehört und der von diesem, seinem Herrn, sehr gemocht wird. Der Hund heult nach dem Angriff vor Schmerz auf. Sein Herr reagiert sofort darauf, indem er den Narren schlägt und ihm keinen heilen Knochen im Leib lässt. Außerdem beschimpft der Besitzer des Hundes den Angreifer als „diebischen Hund“. „’Perro ladrón, ¿a mi podenco? ¿No viste, cruel, que era podenco mi perro?’“ (Cervantes 2004, S.545). Diese Stelle weist auch darauf hin, dass es sich bei dem attackierten Hund nicht um ein x-beliebiges Tier handelt (mit dem man das so einfach machen könnte), sondern er ist ein spezieller Hund, eben ein spanischer Jagdhund. Der Narr greift zwar keine Hunde mehr an, scheint jedoch keinen Unterschied zu erkennen und hält nun jeden Hund für einen Jagdhund. „En efecto, todos cuantos perros topaba, aunque fuesen alanos o gozques, decía que eran podencos, y, así, no saltó más el canto“ (Cervantes 2004, S.545).

Hier spielt eventuell das Vorhandensein eines Herrn eine Rolle. Im *Coloquio* ist Berganza immer bestrebt einen Besitzer zu haben. Das kann einerseits daran liegen, dass Hunde sozial gesehen Rudeltiere sind und Anschluss brauchen (vgl. Marzinek-Späth, S.228). Es kann aber andererseits zur Sicherheit des Hundes dienen einen Besitzer zu haben.

Aus der zweiten Episode des Vorworts kann man vielleicht schließen, dass streunende bzw. herrenlose Hunde eher Gefahr liefen, zur Belustigung anderer gequält zu werden. Zwar war auch ein Hund mit Besitzer nicht vor dem Angriff des Narren gefeit, aber immerhin „wurde der Hund gerächt“.

2.2.5.3. Glaube, Hexerei und die Inquisition

Das folgende Kapitel, in dem der Hund als Vermittler von Informationen zu Glaube und Hexerei auftritt, würde zwar zum vorangegangenen Abschnitt passen. Ich habe mich aber dafür entschieden, es als eigenständiges Unterkapitel aufzuführen, da es sehr viele Informationen darüber im *Coloquio* zu finden gab.

Die Ehre nahm einen wichtigen Platz im Leben der Spanier ein. Ebenso der katholische Glaube. Diese beiden Werte verbinden sich zu einem, nämlich der Ehre Christ zu sein. Besonders deutlich zeigt sich das anhand von Verordnungen über die „Reinheit des Blutes“. Die Übertritt zum Christentum, auch wenn sie ernst gemeint war, war für die öffentliche Meinung nicht Beweis genug (vgl. Defourneaux, S.35, 40). Der *Coloquio* spiegelt das deutlich wieder. Man merkt das daran, wie Berganza über den Morisken, seinen zeitweiligen Herrn, spricht (vgl. Cervantes 2007, S. 349f.). Ebenfalls wird darauf hingewiesen, dass der Geistliche Mahudes ein guter Christ sei (vgl. Cervantes 2007, S.355)

Die Inquisition ist ein königliches, staatliches Gericht und wurde in Spanien 1478 von den Katholischen Königen gegründet. Neben der Überwachung des Buchdrucks und der Einfuhr von Büchern aus dem Ausland, bestand die Hauptaufgabe der Inquisition darin Andersgläubige und Ungläubige zu überwachen. Sie war dafür zuständig das Land von all jenen „Elementen“ zu reinigen, die dem nationalen, also christlichen, Glauben und dem Staat ablehnend gegenüberstanden (vgl. Pfandl, S.32-36). Wer vor der Inquisition erscheinen musste, war für sein Leben gebrandmarkt, auch wenn sich seine Unschuld erwiesen hat (vgl. Defourneaux, S.151). Es verwundert daher nicht, dass Cañizares ganz laut und in aller Öffentlichkeit, während einer Aufführung Berganzas, bestreitet eine Hexe zu sein (vgl. Cervantes 2007, S.335).

Das ist das Bild, das sie vor der Allgemeinheit wahren will. Ein anderes Bild von der alten Frau bekommen wir aber, als diese Berganza zu sich lockt und ihm

ihre Lebensgeschichte offenbart. Cañizares erzählt Berganza von einer Wissenschaft, die sich *tropelía* nennt und sich dadurch auszeichnet, dass sie aus Menschen Tiere machen kann. So sei auch Berganza nichts weiter als ein verzauberter Mensch und gar kein richtiger Hund. Er sei zudem der Sohn einer berühmten Hexe namens Montiela (vgl. Cervantes 2007, S.337). Berganza gibt den Bericht von Cañizares sehr genau wieder. Wie erfahren über sie, dass sie mit allen Lastern der Zauberei aufhören wollte. Dass sie es nicht geschafft hat, liegt vermutlich daran, dass – nach Aussage der alten Frau – der Teufel sie und andere Hexen so stark in seinem Bann hat, dass sie sich einfach nicht von ihm trennen können, selbst wenn sie es wollten. Über Berganzas angebliche menschliche Mutter Montiela erfahren wir, dass sie zwei Söhne zur Welt gebracht hat. Diese wurden von ihrer Rivalin Camacha, aufgrund von Streitigkeiten zwischen den beiden Frauen, bei der Geburt in Hunde verwandelt (vgl. Cervantes 2007, S.338). Aus dem Bericht, den Berganza wiedergibt, geht zudem hervor, dass die Inquisition Hexen verfolgt hat bzw. gegen sie vorgegangen ist. Cañizares gesteht Berganza schließlich, dass sie eine Hexe sei. Durch ihre Arbeit als Spitalsmutter im Hospital erhofft sie sich eine Art Ausgleich zu ihren Lastern zu schaffen (vgl. Cervantes 2007, S.340, 343).

Wir erfahren weiter, dass es für Hexen üblich ist sich zu salben. Auf diese Weise geraten sie in einen ekstatischen Zustand und sind in der Lage mit dem Teufel in Kontakt zu treten. Die Salben werden jedoch nicht aus dem Blut von Kindern hergestellt, sondern aus Kräutern und sind so kalt, dass einem die Sinne schwinden (vgl. Cervantes 2007, S.341f.). Berganza gibt auch Cañizares Ansicht über Gott und den Teufel wieder. Dieser habe ihr nämlich einmal gesagt, dass er nichts machen kann, wenn es Gott nicht zulässt.

Als Cañizares im Hof liegt, bleibt das von den Bewohnern des Hospitals nicht unbemerkt. Sie stellen fest, dass die alte Frau gesalbt ist und bezeichnen sie umgehend als Hexe (vgl. Cervantes 2007, S.344). Der *Coloquio* zeigt uns zudem, dass nicht nur Menschen beschuldigt wurden vom Teufel besessen zu sein, sondern auch Tiere. Der Kampf zwischen Cañizares und Berganza veranlasst die Hospitalbewohner zu der Ansicht, dass der Hund die Tollwut hat und sich deshalb so benimmt. Sie ändern ihre Ansicht aber und glauben nun,

dass es sich bei Berganza um einen Teufel in Hundegestalt handelt. Abschließend meldet sich zu diesem Bericht auch Cipi3n zu Wort. Er bezeichnet Cañizares schlicht als eine falsche Lügnerin (vgl. Cervantes 2007, S.347).

2.2.6. Sonstiges Wissen über den Hund

Im abschließenden Kapitel möchte ich all die Informationen und das Wissen unterbringen, die uns der *Coloquio de los perros* sonst noch über Hunde vermittelt.

Gleich zu Beginn des *Coloquio* werden wir von Cipión darauf hingewiesen, dass der Hund auch symbolische Funktion hat. Er wird zum einen als Symbol der Freundschaft gesehen wird, aber auch als Symbol der Treue. Symbole sind Zeichen, die etwas repräsentieren, die sind zwar mit einer bestimmten Bedeutung verschmolzen, können aber dennoch mehrdeutig sein (vgl. Lurker, S.19f.).

Cipión erklärt Berganza folgendes:

(...) cuando son marido y mujer, ponen entre los dos, a los pies, una figura de perro, en señal que se guardaron en la vida amistad y fidelidad inviolable.

(Cervantes 2007, S.300)

Der Hund steht somit für Treue zwischen Eheleuten. Das zeigt sich auch anhand der Kunst. Cipión spricht nämlich von Statuen bei Gräbern, die darauf hinweisen. Aber auch die Malerei, besonders die, des Mittelalters, bediente sich dieser symbolischen Bedeutung des Hundes (vgl. Billeter, S.14f.).

Der Hund Berganza bleibt nicht stumm bei diesem Thema. Er spricht ebenso von der Treue des Hundes und fügt hinzu, dass er schon mal von Hunden gehört habe, die bei ihren toten Herrn so lange Wache gehalten haben und jegliches Essen verweigert haben, bis sie schließlich selbst gestorben sind und somit ihrem Herrn gefolgt sind (vgl. Cervantes 2007, S.300). In vielen Kulturkreisen stand der Hund in Verbindung mit dem Tod, beispielsweise im Alten Ägypten als Wächter des Totenreichs (vgl. Becker, S.134).

Aufgrund der Mehrdeutigkeit von Symbolen, können Hunde aber auch für Negatives stehen. Im Alten Testament und im Islam ist er ein negatives Sinnbild für die Unreinheit, das Laster und die Niedrigkeit. Daraus entwickelte sich auch

die Verwendung des Wortes *Hund* im Zusammenhang mit erniedrigenden Beschimpfungen (vgl. Becker, S.134).

Im *Coloquio* bezeichnet der Hund Berganza die Dienerin abwertend als *perra*, als Hündin. Er sieht sie als niedrige Person, die unkeusch und diebisch ist und verdeutlicht das, indem er sie so nennt (vgl. Cervantes 2007, S.322). Auch im *Quijote* wird das Wort Hund benutzt um eine Beleidigung auszudrücken (siehe Kapitel 2.2.5.2.).

Eine weitere Information, die wir über Hunde erhalten, ist dass es sich bei ihnen um kluge Tiere handelt. Der Hund scheint Begriffsvermögen und Verstand zu haben. Er kommt an zweiter Stelle und steht damit vor dem Pferd und dem Affen (vgl. Cervantes 2007, S.300). Die Klugheit des Hundes zeigt sich meiner Meinung nach in seiner Gelehrigkeit. Berganza ist hierfür ein gutes Beispiel wie wir bereits im Kapitel 2.2.3.3. gesehen haben.

An diese Stelle passt zudem Cipións Aussage über das gute Gedächtnis des Hundes (vgl. Cervantes 2007, S.300). Die Voraussetzung dafür ist eine gute Merkfähigkeit. So können Hunde viele Eindrücke „über längere Zeit im Gedächtnis“ behalten und beispielsweise Menschen auch nach Jahren wieder erkennen (vgl. Marzinek-Späth, S.110).

An vielen Stellen im *Coloquio* macht Cipión Berganza darauf aufmerksam, das was, was er eben gesagt hat, *murmuración*, also üble Nachrede ist (vgl. u.a. Cervantes 2007, S.314). Berganza kann es zwar anders benennen, wie etwa philosophieren, es wird sich aber dennoch weiterhin um üble Nachrede handeln – „dale el nombre que quisieras que ella dará a nosotros el de cínicos, que quiere decir perros murmuradores“. Cipión erklärt in dem Zusammenhang, dass das Wort zynisch nichts weiter als lästernde Hunde bedeutet (vgl. Cervantes 2007, S.319) und von dem Wort kynisch (hündisch) abgeleitet wird.

3. Resumen en español

Esta tesina lleva el título *El perro en el Siglo de Oro. Una análisis del perro en la literatura española del Siglo de Oro*.

Mi trabajo empieza con una cita de Reinhold Bergler que, según mi opinión, representa muy claramente la relación importante e íntima entre el hombre y el perro. Tengo que admitir que mi decisión para elegir el tema de la tesina fue influida por motivos personales – que son mis propios perros.

Como objetivo de investigación, he elegido una novela de Miguel de Cervantes Saavedra que se llama *El coloquio de los perros*. Esta novela forma parte de una colección de novelas que Cervantes había titulado *Novelas ejemplares*. Creo que la novela sirve bien para el objetivo por lo que pone en su centro dos perros y la vida suya.

El objetivo de mi trabajo y de mi análisis es recibir una idea de ser posible detallado del perro en esa época. Es decir, cómo ha sido percibido el perro, cómo eran las interacciones y de cuál modo eran; cuál era el papel o la función del perro y todos estos aspectos vinculados al animal. A veces he incluido algunos fragmentos sobre el perro de una otra obra cervantina, *Don Quijote de la Mancha*, para complementar el trabajo.

Para analizar la novela he elaborado un sistema de categorías diferentes. No era fácil diferenciar claramente las informaciones que había ganado del *Coloquio*, porque de vez en cuando eran muy fuerte conectadas. Las categorías formuladas son:

- *La función del perro*: ¿Cuáles son las funciones del perro? ¿Para qué tipos de trabajo fue usado el perro? ¿Qué importancia tiene el perro para la sociedad?
- *El aspecto físico del perro*: ¿Cómo están descritos los perros? ¿Qué tipos o razas diferentes hay?
- *La comunicación y la interacción del perro*: En esta categoría he subsumido la efabilidad comunicativa del perro, la interacción entre hombre y animal (por ejemplo educación y amaestramiento, recompensa y castigo, proximidad y distancia al dueño, tenencia y alimentación).

También me he dedicado con la acción recíproca entre perro y otros perros o animales.

- *El perro como un ser humano o el ser humano como perro*: Dentro de esta categoría me he ocupado con el perro como pícaro/ figura picaresca; el perro como sustituto del ser humano; y por fin el perro como portavoz del autor.
- *El perro como mediador de conocimiento*: Por medio del perro es también posible ganar informaciones sobre la época. He subdividido los conocimientos en ciudades y lugares; historia social o sociedad española; fe, religión e inquisición.
- *Otros conocimientos sobre el perro*: Después de todo he añadido una categoría que se ocupa con el saber y el parecer del perro.

Las funciones del perro

Casi todas las informaciones en el *Coloquio* son transportadas por el perro Berganza.

A través de su narración llegamos a saber que el hombre usa el perro por un lado como bestia de carga. El mismo Berganza pasa un tiempo bastante grande de su vida con esta función: trabaja en el Matadero como “Bullenbeißer” o perro de caza; sirve a los pastores, al mercader y al morisco como perro de guarda; tiene una función de protección y acompañamiento junto a su amo Mahudes. Por otro lado el perro tiene un papel importantísimo como medio de entretenimiento. Al leer de la novela es posible notarse que Berganza corresponde también a esa función (cf. Cervantes 2007, p.332-333, 354).

Además el animal tiene otro rol muy importante: es la sustitución de un ser humano, es decir, el perro sirve a su amo como reemplazo de relaciones humanas. Cañizares, para no ser solo, usa Berganza como oyente (cf. Cervantes 2007, p.336-343); la dama trata su perrilla de falda casi como a un niño (cf. Cervantes 2007, p.358)

De ahí se manifiesta que el perro en el la época del Siglo de Oro tenía un cargo muy grande.

El aspecto físico del perro

El *Coloquio* no da muchas indicaciones que se refieren al aspecto físico de los perros o la diversidad de las razas en la época. Solamente son mencionados tres tipos diferentes de perros: el alano, el perro de galgo y la perrilla de falda.

El alano, o dogo español, es un perro de tamaño mediano pero voluminoso. Tiene una cabeza grande y una frente ancha (cf. Swarowsky, p.70). El color de su pelo puede ser rojizo, negro, gris o moreno (cf. Krämer, p.228). Berganza es un representante de esta raza de perro; dice a su compañero Cipión que cree que sus padres sean alanos.

Un contraste muy fuerte, respecto al aspecto físico de Berganza, es el perro de galgo. A pesar de que el galgo español sea un perro grande, tiene una estatura delgada, con una cabeza larga y estrecha (cf. Swarowsky, p.172). Una vez Berganza se iguala a esta raza a causa de la falta de comida (cf. Cervantes 2007, p.320). Creo que la comparación es muy plástica.

El tipo tercero de perro es la perrilla de falda. No es una raza especial o concreta. Solo llegamos a saber que se trata de un perro pequeño que se caracteriza por la posibilidad de esconderse en una falda (cf. Cervantes 2007, p.358).

La comunicación y la interacción del perro

Primero me he ocupado con las diferentes posibilidades comunicativas del perro. He distinguido entre comunicación positiva/ amable, negativa/ hostil, humilde y neutral. El perro mueve la cola para señalar cordialidad. Vemos este comportamiento por ejemplo cuando Berganza se aproxima a los pastores (cf. Cervantes 2007, p.305). El perro también comunica una actitud cordial cuando rodea a su amo (cf. Marzinek-Späth, p.23). Berganza hace lo mismo para saludar al mercader (cf. Cervantes 2007, p. 313). Además el perro-protagonista cuenta de caricias y ceremonias acostumbradas (cf. Cervantes 2007, p.312, 323, 351). Para expresarse negativamente el perro puede hacer sonidos como el gruñido o el ladrar. Normalmente perros se comportan así para amenazar a alguien, como Berganza lo hace cuando está con el mercader (cf. Cervantes

2007, p.312). La actitud más obvia para señalar comportamiento hostil o agresividad es el ataque. Muchas veces leemos en el *Coloquio* que un perro araña o muerde a otro ser vivo, sea un animal o una persona. Berganza, por ejemplo, lo muestra en su interacción con la negra, la criada del mercader (cf. Cervantes 2007, p.322). Además perros pueden comunicar humildad a través de su conducta. Para presentarse humilde Berganza limpia los zapatos de su dueño con la lengua (cf. Cervantes 2007, p. 312). El lamer principalmente es una actitud amable expresado por el perro, pero sirve también para tranquilizar o calmar a otro ser humano (cf. Marzinek-Späth, p.180). Otra posibilidad es bajar la cabeza, como lo hace Berganza cuando se acerca a los pastores (cf. Cervantes 2007, p.305). Acercarse a una persona, para mí, es un comportamiento neutral porque no nos dice nada sobre la intención del perro. El propósito se muestra después. Antes de enfocarme a las formas del intercambio quiero acentuar que todos los aspectos del intercambio entre seres humanos y perros son muy conectados.

Las interacciones entre perros y seres humanos son diversas. Hay interacciones de un carácter amable o neutral o las de una naturaleza hostil. El intercambio es particularmente caracterizado por cuatro aspectos. *La educación y el amaestramiento* por ejemplo tiene un valor muy grande. El perro Berganza tiene que aprender muchos oficios durante su vida. Tiene que atacar toros o lobos, guardar un rebaño, una casa o un huerto. Además tiene que cobrar cosas o hacer alguna cosa para divertir a la gente (cf. Cervantes 2007, p.302, 310, 306, 304, 315, 332, 354). El objetivo principal de la educación de un perro es la subordinación y la obediencia (cf. Marzinek-Späth, p.77). Todas las veces hace lo que los dueños le mandan. Solamente una vez se puede ver que Berganza no actúa obedientemente cuando decide a cambiar el estilo para vigilar el rebaño (cf. Cervantes 2007, p.310). *La recompensa y el castigo* es otro aspecto de la interacción. El objetivo es favorecer una actitud preferible con recompensa, y al mismo tiempo evitar y exterminar un comportamiento indeseable por el castigo. Hay que diferenciar entre formas físicas o formas emocionales. En el *Coloquio* vemos que el perro Berganza es tratado agradablemente por los niños del Colegio (cf. Cervantes 2007, p.316). Podemos ver este pasaje bajo el aspecto de la recompensa, porque la actitud de Berganza es reforzada. Muchas veces Berganza recibe castigos. Unas

partes de las sanciones físicas forman el hostigamiento y los golpes, la retirada de la comida y – en un caso extremo – la muerte. Los pastores golpean a Berganza y los otros perros porque no han impedido la pérdida de una oveja (cf. Cervantes 2007, p.310). Cuando Berganza no para a ladrar un criado del corregidor le pega con un objeto pesado para que se calle el perro (cf. Cervantes 2007, p.358). La retirada es otra posibilidad para castigar el perro. Vemos que Berganza recibe menos alimentos cuando está con el mercader. También la criada sanciona el perro y le retira el pan y los huesos (cf. Cervantes 2007, p. 317, 323). Una forma muy drástica del castigo físico elige Nicolás el Romo, el primer amo de Berganza. Cuando el perro vuelve con una cesta vacía, el dueño toma un cuchillo para asesinar al animal. La huida es el único camino para evitar el castigo (cf. Cervantes 2007, p.305). Recoger de privilegios es otra posibilidad de castigar el perro. Lo vemos cuando Berganza vuelve a “entregar al cuello a la cadena” (Cervantes 2007, p.317). Es posible ver esto como parte de los castigos físicos. Pero creo que para el perro tiene mucho más efecto emocional perder un privilegio. *La proximidad y la distancia al dueño* es otro factor en la interacción entre seres humanos y perros. El afecto entre los dos se basa seguramente en el hecho que el perro ha sido el compañero del hombre casi desde hace 10 000 años (cf. Räber, p.15). La proximidad se muestra en muchos modos diferentes por ejemplo en el llevar de un collar como signo de pertenencia o en el trato bien del perro (cf. Cervantes 2007, p.306, 323). También la confianza tiene un papel importante cuando se trata de la proximidad entre perro y dueño. Este aspecto se deja observar sobre todo en la interacción entre Berganza y los pastores. Los hombres confían que los perros de noche no solo custodian el rebaño, sino también en cierta manera a los pastores (cf. Cervantes 2007, p.310). El afecto frente al perro está relacionado con los servicios del animal. Se manifiesta cuando Berganza está con el grupo de los soldados y el tambor. Creo que si el tambor no ganara tanto dinero con el perro, la relación entre los dos sería diferente (cf. Cervantes 2007, p.333). El grupo de personas que muestran más afecto al perro Berganza forman los alumnos del Colegio. El perro sirve como compañero de juegos (cf. Cervantes 2007, p.316). Vemos además que la dama del perrilla muestra proximidad y afección a su animalito porque lo tiene en sus brazos (cf. Cervantes 2007, p.358). La distancia frente al perro Berganza se

manifiesta especialmente en la interacción con la criada del mercader. A causa de su comportamiento agresivo hacia la negra, ella adopta la misma actitud y quiere envenenar el animal (cf. Cervantes 2007, p.323). De ahí deducimos el hecho de que el aspecto de *la tenencia y la alimentación* forma otra parte importante de las interacciones. En la mayoría de los casos la tenencia de Berganza es bien. Los pastores se ocupan por ejemplo del estado de salud del perro, sobre todo de los dientes, y le acarician sobre la espalda (cf. Cervantes 2007, p.305-306). En el *Coloquio* hay un episodio en lo que el perro es tenido muy estrictamente. Me refiero al pasaje cuando Berganza recibe por su amo al Asistente el orden de atacar un ladrón (cf. Cervantes 2007, p.331). La alimentación es un aspecto central y conectado fuertemente a la recompensa y al castigo. Este factor vemos entre otras cosas cuando está con el mercader. Su ración está reducida después del reproche de la escuela. Mientras come “molletes y mantequillas” con los alumnos, tiene que reacomodarse en la casa a los huesos (cf. Cervantes 2007, p.316-317). En general se puede decir que la vida del perro Berganza es muy influida y dirigida por la comida. Así pasa por ejemplo cuando abandona al morisco puesto que no recibe una alimentación suficiente (cf. Cervantes 2007, p.352). En general resulta que la tenencia del perro, con miras a la libertad física, es bastante relajada. Al fin y al cabo esta es la razón por la que Berganza tiene la posibilidad de abandonar a su amo antiguo para buscar un nuevo.

Vemos que en la novela existen asimismo interacciones entre el perro y otros animales o perros. Se trata de un intercambio tan agresivo como neutral/amable. El perro Berganza interactúa con los toros y lobos en un modo agresivo (cf. Cervantes 2007, p.302, 310). Con las ovejas del rebaño y su interlocutor Cipión la interacción es más bien amable (cf. Cervantes 2007, p. 306, 299).

He observado que hay espacios en blanco en la interacción del perro Berganza. Lo que falta es el intercambio entre perros y perras. Además he notado que Berganza interacciona con mujeres sobre todo negativamente (por ejemplo con la criada o Cañizares) cuando les hace daño físico (cf. Cervantes 2007, p.322, 345). Por lo demás Berganza nunca tiene una ama femenina. El único pasaje en lo que una mujer es la dueña de un perro se encuentra casi al fin de la novela. Se trata de una dama con su perrilla de falda. En su libro

“Hunde und ihre Maler” (sp. Perros y sus pintores) Erika Billeter da un ejemplo que es muy apropiado. Dice que perros sirven a los seres humanos como atributos; vemos por un lado el perro fuerte al lado del hombre, y el perro pequeño y manso al lado de la mujer (cf. Billeter, p.18).

El perro como un ser humano o el ser humano como perro

Al leer de la novela me llamó la atención que el perro en muchas pasajes no es el perro en sí mismo, sino que ocupa más bien el rol de un ser humano. A veces Berganza aparece en el papel del *pícaro*. Se realiza esta función cuando Berganza echa un vistazo crítico a sus dueños. Describe y valoriza sus actuaciones y sus caracteres. El hecho que el perro sirve a tantos amos le ofrece la posibilidad de ponerse en contacto con muchas capas sociales. Debido a su carácter episódico y la perspectiva de un narrador casi autobiográfico, es posible decir que el *Coloquio* es una novela picaresca. Otro aspecto que habla a favor de este punto de vista es que la biografía del narrador, es decir Berganza, no está terminado al fin de la novela. Además es habitual que el pícaro procede de un ambiente dificultoso, marcado por criminalidad (cf. Ehrlicher, p.90-91). Así es también con Berganza que nace en un matadero y describe el ambiente allí y los jiferos muy negativamente. Entre otras cosas critica también a los pastores que, en su opinión, son los lobos verdaderos porque matan algunos animales del rebaño (cf. Cervantes 2007, p.302-303, 311). Dos grupos sociales llegan a ser criticados especialmente: los gitanos y los moriscos. Los gitanos se caracterizan por pereza, mentiras, picardía y hurtos; en cambio los moriscos son personas que no creen de verdad en la “sagrada ley cristiana” y solamente vuelen amontonar dinero para robar la nación (cf. Cervantes 2007, p.347-345). A mi juicio esta critica es la más inoportuna porque Berganza recibe un tratamiento bastante bien de ambos grupos.

Bajo la subcategoría *el perro como sustituto del ser humano* he resumido todos los indicios que, al leer, me han dado la impresión de que se trataría más de un ser humano que de un perro. Una observación por ejemplo es la costumbre de Berganza que busca siempre un nuevo amo. Esto es muy

contrario para el comportamiento de un perro. Otro punto es que Berganza evalúa la actitud de personas. Cuando el perro está con el Asistente recibe la orden “¡Al ladrón, Gavilán!” (Cervantes 2007, p. 331). El perro está cansado de las intrigas de su dueño, valora la orden y ataca al amo. Un perro auténtico no sería capaz de esta valoración. Berganza muestra también algunos sentimientos que son más bien parte del mundo emocional humano. Frente a la vieja Cañizares siente asco. Respecto a su trabajo y el modo como lo ejerce siente orgullo (cf. Cervantes 2007, p. 336, 310, 312).

El perro como portavoz del autor es la última subcategoría. He relacionado la biografía de Cervantes con algunas pasajes de la novela que permiten una mirada en su vida. El padre de Cervantes trabajó como medico y tenía que conformarse con trabajos bajos para mantenerse a flote (cf. Canavaggio, p.26). En el *Coloquio* Berganza habla sobre esto y dice que hay muchos estudiantes de medicina. Saca la conclusión que los médicos que resultan bien tienen que tener mucho trabajo o morirían de hambre (cf. Cervantes 2007, p.301). Después de su servicio militar, Cervantes empezó a trabajar como autor. Pero como muchos otros autores no era posible para él ganarse la vida con sus obras (cf. Defourneaux, p.217). De ahí trabajó como comisario y tenía el encargo de procurar alimentos para las galeras reales. Así pasó por Montilla en el año 1592, donde conoció la historia de dos brujas (cf. Canavaggio, p.167, 182-183). Berganza recuenta en un modo variado esta historia. Mediante el perro Cipión podemos ver la opinión de Cervantes respecto a la hechicería (cf. Cervantes 2007, p.336 y ss., 346). El ambiente picaresco, que Cervantes describe en la novela, conoció el autor de muy cerca porque pasaba unos tiempos en la cárcel de Sevilla (cf. Canavaggio, p.200). El último ejemplo que quiero exponer es la actitud de Cervantes contra los gitanos y los moriscos. Para Previtali-Morrow los pasajes, en la novela en los cuales Berganza critica a los gitanos y los moriscos (cf. Cervantes 2007, p.348-350), muestran la pasión de Cervantes por la fe cristiana (cf. Previtali-Morrow, p.433).

El perro como mediador de conocimiento

Esta categoría junta todas las informaciones que son comunicadas por el perro. He hecho tres subdivisiones temáticas: informaciones sobre ciudades y lugares, sobre la historia social o la sociedad española, y sobre la fe, la religión y la inquisición.

Son mencionadas las ciudades (o las poblaciones) Valladolid, Sevilla, Mairena del Alcor, Montilla y Granada. Valladolid y Sevilla son las dos ciudades más importantes que quiero mencionar aquí porque la primera era la capital administrativa y la sede de justicia (cf. Pérez, p.79) mientras la segunda era el centro de comercio (cf. Pfandl, p.137). Sevilla es además una ciudad lleno de contrastes porque hay por un lado riqueza y piedad y por otro lado miseria y crimen (cf. Defourneaux, p.104). Berganza nos muestra ambas partes de la ciudad (cf. Cervantes 2007, p. 302-303, 311-314).

Inmediatamente al principio del *Coloquio* vamos a ser enfrentados con una institución muy importante de la época, que es el hospital. El hospital en estos tiempos no es comparable con el hospital de hoy en día. La función de esta institución no consistía en la cura de los enfermos, sino en solamente hospedar personas menesterosas. Entre otros eran las comunidades religiosas que se ocupaban de los hospitales (cf. Watzka, p.58, 59, 63). Otro aspecto de la sociedad ganamos cuando Berganza habla de su amo, el jifero. En este contexto nos cuenta que cada persona tiene su “ángel de guarda” (cf. Cervantes 2007, p.303). Por eso el perro menciona el tema de la corruptibilidad. A través del perro Cipión llegamos a saber alguna cosa sobre la situación política en España. Cuando Berganza termina con su crítica hacia los moriscos, Cipión le responde que la nación ya hay tomado precauciones contra ese problema (cf. Cervantes 2007, p.287). En esto se puede ver una situación agravando contra los moros y moriscos (cf. Canavaggio, p.287). También la novela muestra dos posibilidades de presentar riqueza. La riqueza del mercader se manifiesta en sus niños porque van a la escuela en coche o litera. Otro símbolo del bienestar de una persona es la perrilla de falda (cf. Cervantes 2007, p.314, 358). Estos tipos de perros eran considerados como juguetes de lujo para mujeres (cf. Bergler, p.18). Otro aspecto de lo que quiero hablar sobre un deseo muy característico del *Siglo de Oro*: el entretenimiento. La sociedad

española era alegre, curiosa y entusiasta. Hay variadas posibilidades de diversión; muy populares son obras de teatro o corridas de toros (cf. Pfandl, p.149, 158). Pero además el baile sirve para el pasatiempo, es como la pasión de la nación (cf. Defourneaux, p.153). En el *Coloquio* vemos claramente que el perro Berganza viene usado para satisfacer este deseo. Berganza hace acrobacias y baila al son del tambor o actúa en entremeses (cf. Cervantes 2007, p.332, 345). En este lugar quiero ocuparme con el *Don Quijote de la Mancha*. En esta obra hay algunos indicios que muestran que para el entretenimiento los perros son maltratados. Sólo menciona un ejemplo que está en el capítulo 52 del primer libro. Don Quijote se encuentra en una pelea; algunos presentes se ríen, mientras otros animan a Don Quijote y su oponente como lo hacen perros cuando pelean (cf. Cervantes 2004, p.522.523).

La última subcategoría se dedica a la *fe, religión e inquisición*. La fe católica era un punto muy importante en la vida de los españoles. Es posible deducirla de la insistencia que el padre Mahudes es un buen cristiano (cf. Cervantes 2007, p.355). La inquisición era un tribunal real y gubernamental y fue fundado 1478 por los Reyes Católicos. Era su función supervisar heterodoxos o infieles (cf. Pfandl, p.32-46). Si una persona tuvo que presentarse ante este tribunal, era estigmatizado por toda la vida (cf. Defourneaux, p.151). Por eso es muy lógico que la vieja Cañizares niegue en público de ser una bruja (cf. 335). Pero al leer la novela no sólo llegamos a saber eso, sino también muchos comportamientos y capacidades presuntas de las brujas. Además Berganza relata la actitud de Cañizares hacia Dios y el diablo (cf. Cervantes 2007, p.337-343).

Otros conocimientos sobre el perro

Bajo esta última categoría quiero mencionar otras informaciones y opiniones sobre el perro. Directamente al principio de la novela el perro Cipión indica que el perro como animal cumple una función simbólica. Es el símbolo de la fidelidad y de la amistad. Berganza añade una anécdota de la que podemos derivar que perros son el símbolo de la guardia (de los muertos) (cf. Cervantes 2007, p.300). A causa de la ambigüedad de símbolos, el perro puede

representar asimismo algo negativo. Puede ser un signo por la impureza, el vicio y la bajeza. De ahí se usa la palabra *perro* para dar insultos (cf. Becker, p.134). Lo vemos en el *Coloquio* cuando Berganza nombra la negra *perra* (cf. Cervantes 2007, p.322). Por fin llegamos a saber que la palabra *cínico* significa “perros murmuradores” (cf. Cervantes 2007, p.319).

Bibliographie

Becker, Udo (2001): Lexikon der Symbole. Frechen: RM Buch und Meiden Vertrieb GmbH.

Bergler, Reinhold (1986): Mensch und Hund. Psychologie einer Beziehung. Köln: edition agrippa gmbH (sic!).

Billeter, Erika (2005): Hunde und ihre Maler. Zwischen Tizians Aristokraten und Picassos Gauklern. Bern: Benteli Verlag.

Burkart, Roland (2002): Kommunikationswissenschaft. Grundlagen und Problemfelder. Wien/ Köln/ Weimar: Böhlau Verlag Ges.m.b.H & Co.KG.

Calvo Poyato, José (2001): Así vivían en el Siglo de Oro. Madrid: Grupo Anaya.

Canavaggio, Jean (1989): Cervantes. Biographie. Zürich/ München: Artemis Verlag.

Cervantes Saavedra, Miguel de (1959): Die beispielhaften Novellen. Leipzig: Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung.

Cervantes Saavedra, Miguel de (2004): Don Quijote de la Mancha. Ed. del IV centenario, Real Academia Española. Madrid: Santillana Ediciones Generales.

Cervantes Saavedra, Miguel de (2006): Der sinnreiche Junker Don Quijote von der Mancha. Vollständige Ausgabe (Band 1 und Band 2). Köln: Anaconda Verlag GmbH.

Cervantes Saavedra, Miguel de (2007): Novelas ejemplares II. Ed. de Harry Sieber. Madrid: Ediciones Cátedra.

Defourneaux, Marcelin (1986): Spanien im goldenen Zeitalter. Kultur und Gesellschaft einer Weltmacht. Stuttgart: Reclam Verlag.

Ehrlicher, Hanno (2012): Einführung in die spanische Literatur und Kultur des Siglo de Oro. Berlin: Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG.

Fries, Fritz Rudolf (1959): Nachwort. In: Cervantes Saavedra, Miguel de (1959): Die beispielhaften Novellen. Leipzig: Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung.

Krämer, Eva-Maria (2009): Der große Kosmos-Hundeführer. Stuttgart: Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co. KG.

Lurker, Manfred (1990): Die Botschaft der Symbole. In Mythen, Kulturen und Religionen. München: Kösel-Verlag GmbH & Co.

Marzinek-Späth, Edel (1990): Hunde A-Z. Verhalten, Abstammung, Haltung und Pflege, Ausbildung, Zucht. München: Franz Schneider Verlag GmbH.

Pérez, Joseph (1991): La España del siglo XVI. Madrid: Grupo Anaya.

Pfandl, Ludwig (1924): Spanische Kultur und Sitte des 16. und 17. Jahrhunderts. Eine Einführung in die Blütezeit der spanischen Literatur und Kunst. Kempten: Verlag Josef Kösel & Friedrich Pustet.

Previtali-Morrow, Giovanni (1971): Unos aspectos autobiograficos de Cervantes en „El coloquio de los perros“. In: URL: http://cvc.cervantes.es/literatura/aih/pdf/04/aih_04_2_041.pdf (Zugriff: 01.12.12)

Räber, Hans (1993): Enzyklopädie der Rassehunde: Ursprung – Geschichte – Zuchtziele – Eignung und Verwendung. Band1. Stuttgart: Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co.

Sieber, Harry (2007): Introducción. In: Cervantes Saavedra, Miguel de (2007): Novelas ejemplares II. Ed. Harry Sieber. Madrid: Ediciones Cátedra.

Simson, Ingrid (2001): Das Siglo de Oro. Spanische Literatur, Gesellschaft und Kultur des 16. Und 17. Jahrhunderts. Stuttgart: Ernst Klett Verlag.

Strosetzki, Christoph (1991): Miguel de Cervantes. Epoche – Werk – Wirkung. München: Verlag C.H. Beck.

Swarovsky, Hans-Joachim (1984): Hunderassen. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut.

Watzka, Carlos (2005): Vom Hospital zum Krankenhaus. Zum Umgang mit psychisch und somatisch Kranken im frühzeitlichen Europa. Köln/ Wien/ Weimar: Böhlau Verlag.

Zerling, Clemens (Hg. Wolfgang Bauer) (2003): Lexikon der Tiersymbolik. Mythologie, Religion, Psychologie. München: Kösel-Verlag GmbH & Co.

Zimen, Erik (2010): Der Hund. Abstammung – Verhalten – Mensch und Hund. München: Wilhelm Golmann Verlag GmbH.

Deutsche Zusammenfassung

Der Mensch und der Hund – das ist eine Gemeinschaft, die bereits seit Jahrtausenden besteht und vermutlich immer bestehen wird.

Diese Arbeit legt den Fokus auf den Hund und befasst sich mit seinem Auftreten in der Literatur des Goldenen Zeitalters Spaniens. Der Text, der analysiert wird, ist die Novelle *El coloquio de los perros* und stammt von Miguel de Cervantes Saavedra. Ich habe gerade dieses Werk gewählt, da es den Hund in den Mittelpunkt rückt und somit eine ideal Grundlage für meine Analyse bildet.

Das Ziel meiner Arbeit ist es nämlich ein möglichst detailliertes Bild des Hundes jener Epoche zu bekommen. Um dieses Vorhaben zu realisieren, habe ich den *Coloquio* anhand verschiedener Kategorien untersucht. Diese beinhalten Funktionen der Hunde, Aussehen, Kommunikation und Interaktion der Hunde.

Was deutlich wird, ist dass Hunde mehrere Funktionen für den Menschen haben. Sie werden als Arbeitstier genutzt, aber auch zur Unterhaltung oder als Ersatz für Menschen. Im Zusammenhang mit der Mensch-Hund-Interaktion lassen sich Subkategorien bilden, die unterschiedliche Schwerpunkte fokussieren, beispielsweise Erziehung und Dressur, aber auch Belohnung und Bestrafung. Zudem kristallisiert sich heraus, dass der Hund auch als Menschen auftreten kann, sei es in der Rolle eines *pícaro* oder als Sprachrohr des Autors.

Curriculum Vitae

Persönliche Angaben

Name: Esther Forberger, Bakk.phil.
Geburtsdatum: 18.September 1985
Geburtsort: Wien

Ausbildung

Ab 03/ 2009 Abschluss des Bakkalaureat- und Beginn des
Magisterstudiums der Publizistik- und
Kommunikationswissenschaft an der Universität Wien

Ab 10/ 2006 Beginn des Diplomstudiums Spanisch an der
romanistischen Fakultät Wien

Ab 10/ 2005 Beginn des Bakkalaureatstudiums der Publizistik- und
Kommunikationswissenschaft an der Universität Wien mit
Schwerpunkt Kommunikationsforschung, Printjournalismus
und Markt- und Meinungsforschung
Abbruch des Jusstudiums

Ab 10/ 2004 Beginn des Jusstudiums an der Universität Wien

1996 – 2004 Realgymnasium Schopenhauerstraße mit Maturaabschluss,
1180 Wien

1992 – 1996 Private Volksschule Antonigasse, 1180 Wien